

# Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Reditirt von

A. Schmalfuß.

---

Dritter Jahrgang.

Fünftes Heft.

---

## Bur Geschichte der Industrie in Oberleutensdorf.

Von Dr. L. Schlesinger.

---

### II. Die Tuchfabrik.

Von Tepliz bis gegen Kommodau erstreckt sich zwischen dem Erz- und Mittelgebirge eine etwa drei Meilen lange und eine Meile breite Thalmulde, die von der Natur ganz eigens für industrielle Unternehmungen geschaffen zu sein scheint. Das gegen die böhmische Seite schroff absallende Erzgebirge öffnet sich in kurzen Zwischenräumen zu grösseren oder kleineren Schluchten, aus denen die wasserreichen Bäche des Gebirges hervorströmen, die mit bedeutendem Gefälle die Thalmulde in südöstlicher Richtung quer durchschneiden und im fast parallelen Laufe sammt und sonders der träge dahin fließenden Biela sich zuwenden. Lange Dörfer begleiten in ununterbrochener Kette diese Nebenflüsse der Biela vom holzreichen Erzgebirge bis zu den nackten Kegeln des Mittelgebirges. Städtische Ansiedelungen finden sich an jenen Punkten, wo die Gewässer aus dem Gebirge hervortreten, sowie an ihren Mündungsstellen dem Bielathale entlang, während industrielle Anlagen bereits weit in die Schluchten des Grenzgebirges vorgedrungen sind. Bekannt ist der unermessliche Kohlenreichtum dieser Gegend, der erst dann seine entsprechende Ausbeute finden kann, wenn die projektierte Fortsetzung der Tepliz-Aussiger Eisenbahn, deren Ausbau aus uns nicht einleuchtenden Gründen so lange warten lässt, das Schäze bergende Becken durchkreuzen wird.

Die Industrie ist im Erzgebirge seit Alters heimisch, die dichte Bevölkerung ist wegen des kargen Bodens auf dieselbe angewiesen und bietet dem Unternehmer geschickte, an Thätigkeit gewohnte und noch immer billige Arbeitskräfte. Seitdem der in früheren Jahrhunderten stark betriebene Bergbau aufgehört hat, sehen sich die Bewohner genötigt, andere Erwerbszweige zu ergreifen. Die mannigfaltigen Arten der Hausindustrie oder die Arbeit in den am Fuße des Gebirges angelegten Fabriken bilden, abgesehen von dem nothdürftigen Ackerbau und der Waldarbeit, die Hauptnahrungsquellen der zahlreichen Bevölkerung.

Die Teplz-Kommotauer Mulde wird vom Goldfluß in zwei fast gleiche Hälften getheilt. Dieser Bach, welcher den wasserreichsten linkseitigen Zufluss der Biela bildet, entspringt in den Hochwaldungen des Göhra'er Revieres, tritt in südöstlicher Richtung in den Rauschengrund, den er bei Oberleutensdorf verläßt, von wo er in der angegebenen Richtung längs einer langen Dörferreihe im raschen Laufe Brüx erreicht und sich dort in die Biela ergießt. Selten wird ein so kleines Wasser auf gleich kurzem Wege eine so große Thätigkeit entwickeln, wie der Goldfluß, der auf seinem kaum eine Meile langen Laufe, vom Rauschengrunde angesangt, nahe an dreißig Wasserwerke von größerer oder geringerer Ausdehnung in Bewegung setzt, wovon dem mittleren Laufe (Rauschengrund und Oberleutensdorf) allein zwanzig angehören.

Die ursprüngliche Anlage von Oberleutensdorf ist nicht am Goldfluß, sondern am wasserarmen Welzkittel<sup>1)</sup> zu suchen, der aus dem Schönbacher Thale hervorströmt, ehemals durch das Dorf sloß und unterhalb desselben sich mit dem Goldfluß vereinigte. Vor dem Jahre 1715 war Oberleutensdorf, wie früher bemerkt (Heft d. Mitth. Nro. III.) ein kleines Dörfchen, dessen Bewohner sich wahrscheinlich von Holzhacken und Kohlenbrennen nährten, wenn sie nicht bei der robotmäßigen Bebauung der herrschaftlichen Grundstücke beschäftigt waren.<sup>2)</sup>

Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts herrschte über Tux und Oberleutensdorf Johann Joseph Graf von Waldstein. Dieser für seine Zeit und seine Verhältnisse ganz außerordentliche Mann, der eine Zeit lang die Oberstlandmarschallswürde des Königreiches Böhmen bekleidete, ist als der eigentliche Gründer von Oberleutensdorf anzusehen. Er nämlich errichtete daselbst die ehemal so berühmte Tuchsabrik, deren Stiftung die Erhebung des Dorfes zum Marktflecken zur Folge hatte, mit deren günstigem oder ungünstigem Betriebe das Schicksal des Ortes durch mehr als hundert Jahre auf's Innigste verwoben war, und deren Stillstand endlich die Stadt zur gänzlichen Verarmung geführt haben würde, wenn nicht inzwischen Fabriksanlagen anderer Art der brodlosen Arbeiterbevölkerung zu Hilfe gekommen wären. Die Tuchfabrik von Oberleutensdorf gewährt wohl insosfern auch ein allgemeineres Interesse, als sie die erste ihrer Art in Böhmen und, wenn wir uns nicht irren, in den k. Erbstaaten gewesen ist und nicht wenig zur Vervollkommnung und Ausbreitung der Tuchsfabrikation in Österreich beigetragen hat.

Tuchmacher finden sich in Böhmen schon in der ältesten Zeit. Bereits im zehnten Jahrhunderte werden solche erwähnt und von ihnen freilich erzählt, daß sie nur grobe Waare erzeugten. Mit der größeren Entfaltung des Städtewesens im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte unter den leg-

1) Dieser im Sommer fast ausgetrocknete Bach schwillt manchmal im Frühjahr so an, daß er durch seine Überschwemmungen großen Schaden anrichtet. So i. J. 1700, 1827 und 1862.

2) Die herrschaftlichen Grundstücke von Oberleutensdorf wurden 1711 zu einem Meierhofe vereinigt.

ten Preußischen blühte, wie Handel und Industrie im Allgemeinen, so auch die Tuchmacherei auf. Premysl Ottokar II. (1253 — 1278) rief geflissentlich flämisch-ländische Tuchmacher herbei, die vortreffliches Tuch erzeugten und nicht wenig zur Verbesserung dieses Industriezweiges im Lande beitragen. Im dreizehnten und besonders im vierzehnten Jahrhunderte finden sich in Böhmen schon Tuchmacher- und Tuchscherer-Zünfte, die den Zünften anderer Gewerbe stets voran genannt werden.<sup>1)</sup> Den Bedarf des Landes deckte die einheimische Tuchbereitung aber noch keineswegs, wie die bei Hübsch<sup>2)</sup> abgedruckte Pirnaische Zolltabelle vom Jahre 1325 deutlich beweist. Unter den Luxemburgischen Königen waren es besonders Nürnberger und Lombardische Tuchhändler, die in Böhmen einen großen Absatz ihrer Waaren erzielten. Diese wurden durch Johann von Luxemburg (1310 — 1346) von dem Prager Urigelde befreit, mit anderen Privilegien beheiligt und unter den besonderen Schutz des Königs gestellt. Nicht lange nachher hob sich die von den Fremden geförderte vaterländische Tuchfabrikation in einer solchen Weise, daß uns noch aus der Regierungszeit Johannis berichtet wird, es hätten die Prager Gewandschneider schon nicht mehr ihr Tuch von den Ausländern genommen, sondern von den Hittauern und Friedländern oder überhaupt von insländischen Tuchmachern, die in großer Anzahl nach Prag kamen und daselbst schönes Tuch seil boten.<sup>3)</sup> Für den Bedarf derselben bestanden auch schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Tuchwalken in Königigrätz, Pilsen und Kuttenberg. Deutsche auf den Gebirgen, welche sich vornehmlich mit Wollspinnen für die Tuchmacher beschäftigten, werden in derselben Zeit erwähnt. — Bei der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Tuchweberei mag denn öftmals auch schlechte Waare in den Handel gekommen sein, weshwegen Johann von Luxemburg 1336 strenge Verordnungen gegen die Pfuscherie in diesem Gewerbe erließ. Mit gleicher Aufmerksamkeit und Sorge bedachte Johannis Nachfolger Karl IV. (1346 — 1378) das Tuchmachergeschäft. Um dasselbe zu befördern und namentlich um den erzeugten Tuchwaaren anhaltendes Vertrauen zu verschaffen, ordnete er an, daß die verschiedenen Sorten der Tücher, die Länge und Breite der Stücke und die Qualität derselben zur öffentlichen Kenntniß gebracht und strenge nach den Angaben gearbeitet werden sollte. Nach einem Erlass vom Jahre 1361 sollte ein jedes Stück 39 Ellen halten, was besonders den Königigräzern Tuchmachern eingeschärft wurde, die vermutlich ihrem Tuche nicht das gehörige Maß gaben. Um aber einer Übervortheilung der Tuchmacher von Seite der Wollhändler vorzubürgen, befahl Karl bereits 1352 die allgemeine Einführung eines gleichen Gewichtes, in Folge dessen die Wolle von nun an stets nach dem Prager Gewichte zugewogen werden mußte.

1) Hübsch Gesch. d. böhm. Handels, p. 101, 112 2) P. 143.

3) Hübsch p. 149, 177, 239. Das niederländische Tuch, das damals im böhmischen Hande vorkam, nannte man Schöngewand zum Unterschiede von dem Landgewand.

So erfreute sich die Tuchmacherei in Böhmen eines fortwährenden Aufschwunges. Unter König Wenzel (1378 — 1419) war die Fabrikation der Wolltücher schon so vorzüglicher Art in Böhmen, daß man damit ausgebreiteten Handel trieb. Es gab kaum einen Marktstrecken im Lande, wo nicht ein Tuchmacher saß. Von der Tuchmacherzunft in Reichenberg finden sich schon 1410 Spuren. Im Jahre 1412 zeichneten sich die Egerer Tuchmacher bei der Verstörung des Raubschlosses Neuhaus so aus, daß ihnen vom Stadtrath die Erlaubniß ertheilt wurde, bei allen ihren Festauftzügen sich der Trompeten bedienen zu können.<sup>1)</sup> — Der Hussitenkrieg brachte wie alle friedlichen Gewerbe so auch die Tuchmacherei zum Stocken, und erst lange nachher, als sich das Land von den furchtbaren Schlägen erholt hatte, finden wir wieder ausgebreitete Tuchweberei, und zwar zumeist in den gebirgigen Theilen des nördlichen Böhmens, insbesondere im Buzlauer Kreise. Friedland und Reichenberg werden als die hervorragendsten Sitze der Tuchmacher erwähnt, daneben erscheinen Reichenau, Königshof und Brauna u als Orte mit vielen Tuchwebern. Mit dem dreißigjährigen Kriege, der Böhmen unter allen betheiligten Ländern am härtesten traf, hörte im Lande aller Handel und Wandel auf, und auch für die Folgezeit während des ganzen siebenzehnten Jahrhunderts liegt neben den anderen Gewerben namentlich die Tuchmacherei darnieder. Die noch im Lande angesiedelten Tuchmacher wandern in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts zum großen Theile wegen des schlechten Geschäftsganges oder auch wegen der unheilvollen Religionsverhältnisse aus und lassen sich vorzüglich in der benachbarten Grafschaft niedern.

Erst mit dem achtzehnten Jahrhundert beginnt sich Handel und Gewerbe wieder zu regen; auch die Tuchmacherei geht einer neuen Blüthezeit entgegen. Diesen günstigen Zeitpunkt wählte Graf Johann Joseph zur Gründung der Oberleutendorfer Tuchfabrik. Die Pläne zu derselben wurden wohl schon im ersten Jahrzehent des Jahrhunderts entworfen, zur Ausführung aber erst im Jahre 1715 geschritten. In Beziehungen dazu stand sicherlich die Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges, die nähere Verbindung, in welche Österreich während derselben mit Holland, den Niederlanden und Spanien gekommen waren und endlich der Erwerb der Niederlande durch Österreich selbst. Gewiß ist, daß nach Oberleutendorf zur Einrichtung der Fabrik 1715 mehrere Holländer und Niederländer, leichtere unter der Leitung eines gewissen Rufo (?) vom Grafen herbeizogen wurden, die in der Gegend noch nie gefahene Werkzeuge mitbrachten, andere dafelbst erst anfertigten und mit grossem Eifer daran gingen, die Fabrik recht bald in Gang zu setzen. Welche Schwierigkeiten sich den Fremden dabei entgegenstellten, kann man aus dem Umstände entuehmen, daß es damals weder in Oberleutendorf noch auch weit und breit in der Umgebung einen ordentlichen Tischler oder Schlosser gab, der die nothwendigen Arbeiten hätte übernehmen können. Einige Engländer, die gleichfalls zur Einrichtung der Fabrik herbeigerufen worden waren, hielten deswegen das ganze Unternehmen für verloren, und kehrten, als noch andere Umstände ihren Mizmuth vergrößerten, in ihre Heimath zurück. Die viel geduldigeren Holländer dagegen arbeiteten, wenn auch unter

1) Grüner Gesch. d. St. Eger p. 42.

großen Mühseligkeiten, getreulich weiter; sie übernahmen ferner das gleich schwierige Geschäft, die Bewohner des Ortes und der Umgegend zu Fabrikarbeitern heranzubilden, ihnen den Gebrauch der neuen Werkzeuge zu lehren und die Manipulation des Wollspinnens, Tuchschereins und Tuchwirkens verständlich zu machen. Die Ausdauer der Holländer und Niederländer und die Energie des Grafen, der keine Mittel und keine Kosten scheute, führte in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Vollendung des segensreichen Unternehmens. Der Umstand, daß man hundert Jahre später das Jubiläum der Errichtung der Tuchfabrik am 25. September 1815 feierte, bewegt uns zu der Annahme, den Beginn der Arbeiten der Fremden in den September des Jahres 1715 zu versetzen. Schon am 7. Mai derselben Jahres hatte Karl VI. auf Ansuchen des Grafen Joseph „zur Förderung der zu errichtenden Tuchfabrik“ das Dorf zu einem Stadl oder Marktflecken mit all den gewöhnlichen Rechten und Freiheiten erhoben. Im selben Jahre wurde durch den Grafen der erste Schöppenstuhl eingesetzt; zum ersten Bürgermeister wurde der Kaufmann Johann Friedrich gewählt.<sup>1)</sup> Unter den damals gewählten Rathssältesten finden sich Namen, die noch jetzt im Orte verbreitet sind, z. B. Loos, Eichmaun, Kochsitzer u. s. w.

Im Jahre 1716 ertheilte der Graf dem Marktflecken das Recht, ein Siegel führen zu dürfen, und 1721 erwirkte er ein zweites Privilegium vom Kaiser, vermöge dessen wiederum „zur Förderung der Tuchfabrik“ die Abhaltung eines zweiten Jahrmarktes bewilligt wurde. In den zwanziger Jahren ist die Fabrik bereits in voller Thätigkeit. Freilich darf man bei dem Worte Fabrik nicht an unsere gegenwärtigen Fabriken mit ihren außerordentlich vervollkommenen und menschliche Kräfte immer mehr entbehrenden Maschinen denken. Im Gegenthalse war in der Fabrik während der ersten Zeit Handarbeit die Hauptache, und mit Ausnahme der Walké wurde keine einzige Vorrichtung durch Wasserkraft getrieben. Die von Menschenhänden in Bewegung gesetzten Maschinen selbst waren von der größten Einfachheit. Ein aus Kosten des Grafen Joseph 1728 (?) herausgegebenes, höchst sorgfältig ausgeführtes Kupferstichwerk liefert uns getreue Bilder von dem damaligen Aussehen des Marktfleckens, der Fabrik und der in derselben vorgenommenen Arbeiten.<sup>2)</sup> An der Hand dieses wohl nur in wenig Exemplaren ausgelegten und gegenwärtig sehr seltenen Werkes wollen wir versuchen, einen Gang durch die Fabrik zu machen, wobei wir uns in der Erklärung an die den Tafeln beigefügten kurzen Notizen halten.

Die Fabriksgebäude bildeten, wie noch gegenwärtig ein großes Biereck, das von drei Seiten von Teichen, von der vierten vom Goldfluze eingeschlossen war. Der Theil gegen den Fabriksteich zu hieß das „holländische Haus“, der diesem gegenüber liegende bildete das „Spinnhaus“, dessen Fortsetzung längs des unteren Teiches die Färberei ausmachte. An der Borderseite befanden sich Wohnungen, rückwärts verschiedene, damals noch nicht mit dem Spinnhause verbundene Lokalitäten. Innerhalb des Biereckes breiteten sich im geräumigen Hause die Tuchrahmen

1) Derjelbe bekleidete bis 1748 dieses Amt mit ausgezeichnetem Erfolge. Er verdient nebstbei als erster Chronist des Ortes — es existirt von ihm eine Art Tagebuch beginnend mit dem Jahre 1688 — und als Stifter des Altars zur heil. Mutter Anna in der Pfarrkirche (1718) ernährt zu werden. — Sein zweiter Nachfolger im Bütgermeisteramte war der unternehmende Kaufmann Anton Pantalon Boigt, dessen gefährliches Reiseabenteuer in der Levante ein in den Kreuzgängen der Ratschitzer Kirche sich vorfindendes Gemälde verherrlicht. In wiewfern dieser zu dem 1733 in Oberleutendorf geborenen, um die vaterländische Geschichtsschreibung und Literaturkenntniß äußerst verdienstvollen Piaristen Boigt (Adactus a Germano) in Beziehung steht, sowie über des letzteren Lebensschicksale werden wir ein anderesmal berichten.

2) Das Werk umfaßt zwanzig Tafeln. Die Zeichnungen sind von L. Reiner, Joseph Ditsler und J. Turner, die Stiche von A. Birkart, J. Fischer und C. Miller in Prag.

aus. Gegenüber von dem holländischen Hause an der oberen Seite des Fabriksteiches befand sich die Tuchfärbererei, hinter welcher ebenfalls Tuchrahmen aufgestellt waren. In der Gegend, wo gegenwärtig die Reimann'sche Fabrik steht, befand sich eine Walkmühle, eine zweite erhob sich am untern Teiche als erster Bestandtheil der späteren Teichgasse.<sup>1)</sup> Wenn wir uns in die Fabrik selbst verfügen, so gelangen wir zuerst in den Saal der holländischen Kammfeger. Dasselbst werden die für die Fabrik so nothwendigen Kammvorrichtungen verfertigt, und zwar mit vertheilter Arbeit ohne Hilfe anderer Werkzeuge, als etwa der Zange, Schere und des Hammers. Ein Arbeiter schneidet den Draht, welcher von einem zweiten gekrümmt wird, während ein dritter die Löcher in das vorgerichtete Leder sticht. Eine Arbeiterin doppelt den Draht, zwei andere setzen denselben in das durchstochnre Leder. Auf die glattgehobelten Bretter werden schließlich vom Kammagler die geschlissenen Kämme eingesetzt. Der Kammfegeraal macht wie die meisten andern den Eindruck einer gewöhnlichen Handwerksstube. Das geräumige, massiv gebaute Wollmagazin, in das wir jetzt eintreten, zeigt uns die in Säcken und Ballen hoch aufgeschichtete Wolle mit den verschiedenen Buchstaben und Abzeichen. Bei einer höchst einfach construirten Wage im Vorhergrunde des Gewölbes sind Arbeiter beschäftigt, einen Sack Wolle abzuwägen; kleine Kinder entleeren denselben hierauf seines Inhaltes, der in Körbe gefüllt und zur Sortirung mehreren an einem langen Tische arbeitenden Mädelchen übergeben wird. Die einfache Art des Wollwaschens und Wolltrocknens, das im freien Hofraume vorgenommen wurde, versinnlicht uns ein folgendes Bild, auf welchem wir zugleich bemerken, wie ein bereits gefärbtes Tuch „ausgespült“, ein anderes an Rahmen aufgespannt wird. Die gewaschene Wolle gelangt dann in einen Saal, in welchen sie auf „Hüten“ von Männern mit riefig langen Stöcken zur Lockerung und Reinigung geschlagen und hernach Mädelchen übergeben wird, welche sich mit „Aufstellung des zerzausten Materials“ sowie mit der Reinigung vom Karburatthe beschäftigen. In „des Melirer's Stube“ befinden sich ausschließlich Männer, welche der Reihe nach folgende Arbeiten verrichten. Die gefärbte Wolle wird auf einer leichten Wage zum Muster eines melirten Tuches gewogen, sodann auf seinen englischen Kniestreichen gestrichen, mit Wasser und Seife in den Händen „gewutzt“, ferner im Mund „läuend gewalket“ (auch diese Operation macht uns auf dem Bilde das jämmerlich verzogene Gesicht eines Arbeiters klar) und mit einem warmen Bügeleisen gepresst. Auf denselben Stiche sehen wir noch, wie das Garn „zum Zettel der Maß und Zahl nach“ aufgehaspelt wird. Die Schobel und Spinnstuben sind die nächsten Lokalitäten, die wir besuchen. In denselben findet schon eine mehr gleichmäßige Beschäftigung statt. In der ersten treffen wir Männer auf den langen Schobelbänken in gebückter Haltung sitzend, wie sie die vorher von Kindern zerzauste und mit Baumöl besprengte Wolle zum erste male kammten und melirten. In der letztern wird von Arbeiterinnen auf großen, höchst

1) Auf dem Plane von 1728 finden wir an der Stelle des gegenwärtigen Fabriksgartens und des gegenüberliegenden Fleischergartens, ebenso am heutigen Töpfersplatz grössere oder kleinere Teiche. Zu der Kirche in ihrer gegenwärtigen Form wurde bereits 1688 der Grundstein gelegt. 1728 waren noch Ruinen der früheren Kirche auf dem alten Kirchhofe vorhanden. Derselben sind neue alten im Beinhause eingemauerten Grabsteine entnommen, welche durch ihre Inschriften darauf hinweisen, daß das Dorf im sechzehnten Jahrhunderte wahrscheinlich im Besitz der Herren von Jahn gewesen ist. Sonst treffen wir noch als ältere Gebäude, die ihren Platz bis auf den heutigen Tag behauptet haben, die Schule, das untere und obere Wirthshaus, das Haus des Weißgärters, die Liebmann'sche Wirtschaft, das Bräuhaus, den Meierhof, Häuschen deutscher Tuchmacher und Handwerksteute am Marktplatz, an der Südseite der breiten Gasse und des „niederen Zipsels“ u. s. w. An der Stelle des Schlosses befanden sich herrschaftliche Wohngebäude, oberhalb der Tuchfärbererei war das Amtshaus. Die Pfarrei stand dort, wo jetzt die Stallungen derselben angebracht sind. — Von Gassen treten nur die breite, die Fabriksgasse und der „niedere Zipsel“ hervor.

ursprünglichen Spinnrädern die Wolle zum Fäden gedreht. Männer streichen dieselben vorher auf „Plattkarten zum Eintrag,” Känen auf Kniestreichen zum Zettel vor, während abseits der Spinnmeister unter die Spinnerinnen die Wolle vertheilt oder das gesponnenne Garn in Empfang nimmt. Das Garn wird nun in einem anderen Saale auf die großen Wurfpfeifen gespult und von diesen auf den Schweißrahmen geschweift. Mädchen verrichten diese Arbeit. Der große Schweißrahmen reicht von der Erde bis an die Decke; die Arbeiterin, welche von dem auf einem Gestelle sich befindlichen Wurfpfeife das Garn auf den Schweißrahmen umschweift, steht auf einem Schemmel. — Nachdem wir einen Blick in's Freie gehabt haben, wo das Leinen oder Aufschweißen der Zettel vorgenommen wird, treten wir in die Wirkstube, den eigentlichen Mittelpunkt der Fabrik. Drei in kolossalen Dimensionen ausgeführte Vorrichtungen waren damals nothwendig zum Wirken des Tuches. Bei der ersten sind vier Männer mit dem sogenannten Aufbaumen der Zettel beschäftigt, mittelst der zweiten wird der Zettel durch das „Geschirr“ gezogen und angeknüpft, die dritte ist der eigentliche Wirkapparat, auf dem zwei Arbeiter in voller, Hände und Füsse in Anspruch nehmenden Thätigkeit sich befinden. Nachdem das Tuch in der Walké gehörig gewaschen worden, übernehmen es die Nopper, die es mit großen Messern „schroben“ und noppeln. Arbeiterinnen fäubern dasselbe von allen „Spreuen und Knöpfen“ und senden es abermals in die Walké. Andere übernoppen das aus der Bereiterei gekommene Tuch nochmals, und ein besonderer Arbeiter untersucht das auf einem Rahmen vor dem Fenster gespannte zum Rothfärbchen bestimmte Tuch neuerdings auf das sorgfältigste.

Die Walkmühle, das Farbhaus und die Küppe (Blaufärberei), über die uns eigene Bilder instruiren, bieten nichts besonderes. Wir betreten schließlich noch die Tuchbereiterei und das Preßhaus. In der ersteren „rauhen“ Tuchbereiter das an einer an der Decke befindlichen Stange befestigte und herunterhängende Tuch „aus dem Wasser“, übergeben es hierauf den Tuchscherern, die versehen mit großen Scheren in der noch jetzt bei den Tuchmachern üblichen Weise ihre Arbeit verrichten und das geschorene Tuch andern Arbeitern übermitteln, welche dasselbe noch vor der Preß „abschägen“, damit es einen Strich bekommt. Den Hauptraum des Preßhauses füllen drei eiserne nach englischer Art auf dem gräßlich Waldsteinischen Gute Nischburg angefertigte Pressen aus, die mittelst Hebeln, Säulen und einer Haspel in Bewegung gesetzt werden; im Vordergrunde bemerkt man aufgeschichtete Einlegpapiere, im Hintergrunde werden in einem lohbrennenden Ofen die eisernen Blätter genugsam erhitzt.

So weit unsere Quelle, das vortrefflich ausgestattete und bis ins kleinste Detail sorgsam ausgeführte Bilderwerk, das wir jetzt verlassen, um nach den uns vorliegenden Fragmenten älterer Rechnungsbücher so viel als möglich über den Umfang des Geschäftsbetriebes der Fabrik zu erfahren. Nachdem im Jahre 1736 aufgenommenen Inventar waren in der Fabrik 39 Wirkstühle, 144 Spinnräder und 18 Schrobelsbänke aufgestellt, von denen freilich nicht alle in Benützung gewesen zu sein scheinen. Für eingekaufte Wolle wurden in diesem Jahre folgende Summen ausgegeben: für spanische Wolle, die man über Holland bezog (samt Zoll und Spesen) 3546 fl., für schleifische Wolle 6683 fl., für böhmische 8780 fl. — Die Summe der Bezahlungen der angestellten Beamten und Bediensteten betrug ohne die Deputate bloß 1935 fl. Der Verwalter als der oberste Leiter bezog 130 fl., der Contrôleur 120 fl., der holländische Spinnmeister 172 fl., der deutsche Spinnmeister dagegen bloß 70 fl. Von Arbeitern finden wir keine Spur. Dieselben bestanden in der alten Zeit entweder gar nicht oder wurden nur Fremden vertheilt, während die Herrschaftsangehörigen die Arbeit in der Fabrik als robotmäßige Pflicht verrichten mussten. Dieses Verhältniß vieler Arbeitenden zu der Fabrik dauerte mit mannigfachen Veränderungen

bis in unser Jahrhundert fort. — Die Gesamtsumme der Auslagen betrug im Jahre 1736: 40.806 fl. Die Einnahmen mögen in diesem Jahre, wie überhaupt in der ersten Zeit, wo viel gebaut und neue Vorrichtungen angeschafft wurden, bedeutend geringer gewesen sein. Die Summe von 95.998 fl. stellt den Werth des Gesamtvermögens der Fabrik am Ende des Jahres 1736 dar.

Das Unternehmen, das zusehends gedieh und einen außerordentlich belebenden Einfluß auf den Ort und die Umgegend ausübte, blieb der Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit des Grafen Joseph, der noch in seinem Testamente seinem Nachfolger die Pflege der Fabrik auf's Eindringlichste empfahl. Unter diesem, dem Grafen Franz Joseph Georg, der 1731 die Herrschaft übernahm, wurden fast alljährlich in der Fabrik neue Verbesserungen getroffen, neue Arbeitskräfte aus der Fremde herbeizogen, oder auch Einheimische zur tüchtigen Ausbildung in die Fremde geschickt.

Außere Umstände traten hinzu, die Blüthe des Unternehmens zu befördern. Die einheimische Wolle wurde unter Maria Theresia verbessert, indem diese in Merkopolj eine Zucht afrikanischer und spanischer Schafe anlegte und aus dieser Züchterei alljährlich viele Exemplare an die einzelnen Gutsbesitzer in den Erbstaaten abließ. Der Zentner der Wolle stieg in Folge der besseren Qualität von 50 bis auf 120 fl. Ingleichen führte Maria Theresia eine gesetzliche Wollbeschau mit den landesüblichen Beschauzeichen ein. Im Jahre 1761 ließ die Kaiserin zur Förderung der böhmischen Tuchmanufaktur bekannt machen, daß denjenigen Tuchmachermeistern oder Fabriken, welche die drei feinsten Stück Tücher aus der erbländischen Wolle verfertigen, dem ersten ein Prämium von 200 fl., dem zweiten von 150 fl., dem dritten von 100 fl. ausgezahlt werde. Nicht minder sollte jeneu freimden Gesellen, welche des Kniestreichens kundig seien und während der nächsten fünf Jahre von dem Tage der Bekanntmachung an in Böhmen einwandern und daselbst ein Jahr in Arbeit ständen, zu einer Ergötzlichkeit 5 fl., für jeden Jungen aber, welchen sie auf diese Manipulation abgerichtet haben würden, 1 fl. aus der Commerzialkassa gereicht werde. Vermöge Hofdekrets vom 7. September 1768 wurde auf die Ausfuhr jedes in den deutschen Erblanden erzeugten Stückes Tuch à 1 fl. Prämium festgesetzt.<sup>1)</sup> Diese Erlasse, so wie die bereits am 24. August 1758 erschienene Tuchmacherordnung wirkten in wohlthätiger Weise auf die Entwicklung der Tuchmanufaktur ein. — Ohne Erfolg dagegen blieb die am 6. März 1736 erlassene Verordnung, daß in den hierzu gelegenen böhmischen Städten Wollmärkte abgehalten werden sollten, und „an den Markttagen den hieseitigen Fabrikanten der Verkauf der Wolle bis 10 Uhr Vormittags vor den Juden vorbehalten werde.“<sup>2)</sup> Nachtheilig sogar für die böhmische Tuchindustrie war die vom 21. September 1770 an gestattete Ausfuhr der inländischen Wolle. Denn die Produktion von 32000 Zentnern böhmischer Wolle deckte bei Weitem nicht den einheimischen Bedarf von 52000 Zentner (nach Schreiers Berechnung), und die an die Ausfuhrerlaubnis geknüpfte Klammer, es möge, wenn die Wolle allzu hoch im Preise steige, die Anzeige gemacht werden, damit die erforderlichen Verfügungen getroffen werden könnten, wurde trotz dringender Klagen und Vorstellungen inländischer Wollfabrikanten nicht beachtet. — Der Verlust Schlesiens, der Maria Theresia so schmerzlich beeindruckte, war für die Tuchweberei in Österreich und speziell in Böhmen von günstiger Wirkung. Preuze hatten nämlich unter Friedrich II. das Schutzollsystem eingeführt, und die sehr bedeutende schlesische Tuchfabrikation beschränkte sich von

1) Schreier Waarenkabinet p. 114 fig.

2) Schreier klagt darüber, daß die Juden trotz dieses Ediktes im ausschließlichen Besitz des Wollhandels geblieben seien, und daß weder an dem einen noch an dem andern Orte ein Pfund Wolle zu Markt gebracht worden sei.

num an darauf, ihre Erzeugnisse an die mitpreußischen Länder abzusetzen, wodurch die böhmischen Tuchmacher von einer empfindlichen Concurrenz befreit wurden.

Unter diesen Umständen erfreute sich die Oberleutensdorfer Tuchfabrik eines glücklichen Gedeihens. Aus dem raschen Anwachsen des Marktstetens schon wird dieses ersichtlich. Noch Graf Franz Joseph Georg hatte die Anlage der Gassen und des Marktplatzes regulirt, das Schloß 1732 errichten lassen und den Bau neuer Häuser durch Überlassung von Grund und Boden sowie des nöthigen Baumaterials unter sehr billigen Bedingungen begünstigt. Im Jahre 1733 zählte der Ort bereits 11 Professionisten, die den „Weißgärber“ an der Spitze sich vergeblich bemühten, das Unterthänigkeitsverhältniß zur Herrschaft abzustreifen. Die häufigen Einquartierungen, die die Gegend vom Jahre 1747 belästigten, verringerten die erwachte Bauluft nicht im Geringsten. Graf Johann Georg wies den immer zahlreicher herbeiströmenden Einwanderern die mit Wachholdersträuchern bewachsenen Hügel, die sich längs des Welzkittels gegen das Schönbacher Thal dem Erzgebirge vorlagern, als Baugründe an, und der Stadttheil „Wachtelsträucher“ nahm seinen Aufang. Um in die neuen Bauanlagen ein gewisses System zu bringen, wurde 1747 vom genannten Grafen eine ausführliche noch vorhandene Bauordnung erlassen. Auch der seit 1754 regierende Graf Emanuel ließ sich das Gedeihen der Fabrik, wie des Ortes sehr angelegen sein. Unter ihm wurde der Welzkittel in eine andere Lage gebracht, das Waifenhauß für 7 Knaben und 7 Mädchen errichtet, das Rathhaus umgebaut, die meisten Häuser auf dem Platze und der breiten Gasse gegen das untere Wirthshaus zu angelegt, und jene Lindenalleen durch den Ort gezogen, von welchem das Stadtl den Namen „Lindenhausen“ erhalten sollte.<sup>1)</sup> Seit 1763 zählte man 150 neu gebaute Häuser. 1768 verlieh Maria Theresia auf Aufsuchen des Grafen Emanuel „zur Förderung der Tuchmacher und Handwerker“ dem Stadtl das Recht zur Abhaltung von zwei weiteren Jahrmarkten.

Die meisten Einwohner waren entweder in der Fabrik beschäftigt oder standen doch zu derselben als Wollspinner oder Professionisten in einem Verhältnisse. Die Zahl der Wollspinner, die das Garn im Hause nach der in der Fabrik gebräuchlichen Methode spannen, war eine bedeutende, verbreitete sich bald auf die umliegenden Ortschaften und lockte unter andern die jetzt im Orte zahlreich auftretenden Strumpfwirker zur Niederlassung an.<sup>2)</sup> Die Wollspinner lieferten ein so gutes Gespinst, daß die Landtuchmacher von Leitmeriz, Aussig, Brüx, Kaaden, Komotau, Bilin, Görlau und Tepliz bei ihnen das nötige Garn kaufen, und solches auch nach Sachsen unter guten Preisen abgesetzt wurde. Die Tuchmacher in den genannten Orten haben überdies der Oberleutensdorfer Fabrik die Bekanntschaft vieler neuer Geräthschaften und die Erlernung mancher Kunstgriffe im Handwerke zu verdanken.

Die Fabrik verlegte sich größtentheils auf Herstellung von Tüchern feiner Qualität, die nach Schaller, aus spanischer Wolle bereitet, selbst den spanischen, holländischen und englischen Tüchern nichts nachgabeu.<sup>3)</sup> — Im Jahre 1756 wurde von dem Obercommerzialpräsidenten Grafen von Chotek der Kaiserin Maria Theresia ein Bericht über den Stand der Industrie in den 5 Commerzialkreisen Königgrätz, Bunzlau, Leitmeriz und Stadt Prag überreicht. In

1) Die Linden wurden im Jahre 1821 unter Direktor Maliszky leider beseitigt.

2) S. Mittheil. III. p. 89. Nachträglich bemerken wir, daß Schreier als die bedeutendsten Strumpfwirker Oberleutensdorfs in jener Zeit Haspel, Strahl und Witmann erwähnt. — Die Bemerkung des Hrn. Prof. Bern. Scheinpflug in einem Aufsatze des Programms der k. k. Oberrealschule in Prag 1864, p. 17, „daß noch jetzt trotz der großartigen Fabriksunternehmungen des Ortes, eine ansehnliche Zahl von Bewohnern sich von der Strumpfwirkerei nähre,“ beruht auf einem Irrthume.

3) Leitm. Kr. p. 143.

demselben wird die Oberleutensdorfer Fabrik als „in Tüchern besonders excellirend“ hervorgehoben. Die dem Berichte beiliegenden Muster der einzelnen Industrieprodukte gewähren ein interessantes Bild von dem Stande der damaligen Gewerbe und Fabrikation in den genannten Kreisen und bieten uns Gelegenheit, die verschiedenen Garne, Leinwanden, Spiken, Tücher n. s. w. in Wirklichkeit zu sehen und zu prüfen. Die Oberleutensdorfer Fabrik ist mit 10 Probemustern vertreten, über deren Feinheit und schöne Farbe wir erstaunt sind. Besonders zeichnen sich die Tücher aus spanischer Wolle, von denen das eine eine prachtvolle Cochenillefärbung besitzt, durch vorzügliche Weichheit und eigenthümlichen Glanz ans und übertreffen in dieser Beziehung die aus böhmischer und spanischer Wolle gemischten Muster. Aber selbst die ordinären Oberleutensdorfer Tücher, von denen mehrere Proben vorliegen, halten mit den Tüchern seinstter Gattung, die die Tuchmacher aus Leipa, Prag, Schlaggewald, Duppau n. s. w. einschickten, den Vergleich ans. Die Preise sind freilich auch durchgängig höher gestellt.

Das schöne Roth aus spanischer Wolle  $7\frac{1}{2}$  Ellen breit, kostete 1 Elle fl. 15 kr. — Ein Trapp aus spanischer Wolle  $2\frac{3}{4}$ , Ellen breit, kostete 1 Elle 4 fl. 15 kr. — Ein graubraunes Trapp aus gemischter Wolle  $2\frac{1}{2}$  Ellen breit, kostete 1 Elle 3 fl. 15 kr. — Ein lichtes Trapp aus gemischter Wolle  $2\frac{1}{2}$  Ellen breit, kostete .... 2 fl. 36 kr. — Die ordinären Tücher in Trapp oder schiefergrauer Farbe alle  $2\frac{1}{4}$  Ellen breit, kosteten 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 45 kr.

Alle Tücher sind im ganzen Stück gefärbt, wie aus dem inneren weißen Streifen ersichtlich ist.<sup>1)</sup> Die Nachfrage nach Tüchern war so groß, daß man nicht einmal alle Bestellungen befriedigen konnte. So hatte der Commerzienhoftsrathspräsident Graf Rudolf von Chotek die Versendung Oberleutensdorfer Tücher in die Levante vermittelst und von dort her so große Aufträge realisiert, daß die Fabrik ihnen nicht im Entferntesten nachkommen konnte. Über die Güte der aus Böhmen bezogenen Tücher sprach sich der Legationssekretär des 1775 in Wien anwesenden türkischen Gesandten Schreier gegenüber sehr lobend und mit dem Bedauern ans, daß man nicht alle gewünschten Tücher erhalten habe.<sup>2)</sup>

Im Jahre 1774 beschäftigte die Fabrik 208 Spinnräder, 27 Schrotelbänke, 31 Wirkstühle, 14 Noppeisen und verarbeitete 88 Stein 4 Pf. spanischer und 424 Centner  $18\frac{1}{4}$  Pf. böhmischer Wolle. Im Jahre vorher hatte man um 52.572 fl. 42 kr. Tücher versilbert, wovon auf den Prager Tuchverschleiß, den der Faktor Antonin Kendl besorgte, 21.592 fl. 12 kr. fielen. In Wien hatten folgende Kaufleute den Verschleiß der Oberleutensdorfer Tücher übernommen: J. M. Schmitt, Peter Loth, M. A. Mayr, Franz Zöhrer. Nach Schreier's Angabe wurden gegen Ende des Jahrhunderts jährlich 1000 Stück Tuch n. z. in nachstehenden Qualität erzeugt:

Extra seine:  $1\frac{1}{4}$  breit und 30 Ellen lang, böhmisches Maß, 1 Elle à 6 fl. bis  $7\frac{1}{2}$  fl.

1) Der Bericht, (MS.) wohl gegenwärtig ein Unicum, befindet sich im Besitz des Herrn Richard Dogauer, der mir freundlichst die Benützung desselben gestattete. Der Verein, dem Herr Richard Dogauer dieses kostbare Werk bereits als Geschenk zusicherte, kann sich zu einer solchen werthvollen Vergrößerung seiner Sammlungen nur gratuliren.

Der Titel des Berichtes, der eine ausführliche Beschreibung verdient, lautet: „Beschreibung aller Manufaktursorten, welche in den 5 Commerzialkreisen benanntlich Königgräzer, Saazer beider Anteile, Bunzlauer, Leitmeritzer und Stadt Prag fabrizirt werden, sammt einer bei jedem Kreise vorgängigen historischen Relation aller darin befindlichen Natural- und Industrialien, welche dd. 15. Feb. 1756 sammt dem diesjährigen Manufakturcollegii Bericht in einem roth eingebundenen Folianten ad aulam geschickt und Ihren Majestät von dem Herrn Obercommerzialpräsidenten Graf von Chotek übergeben worden seien.“

2) Schreier, Commerz. p. 174 sgg.

Feine:  $\frac{1}{4}$  breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 3 fl. bis 5 fl.

Mittelfeine:  $\frac{3}{4}$  breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 45 kr.

Vondrins:  $\frac{2}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{5}{4}$  breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 40 kr. bis 2 fl. 15 kr.

Pattin:  $\frac{5}{4}$  breit und 40 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 15 kr. bis 2 fl.

Croise oder Perpetuel: haltend obige Tuchbreite und Länge, die Elle 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 45 kr.<sup>1)</sup>

Die Oberleutensdorfer Tuchfabrik, berichtet Schreier anderswo, liefert recht gute und wohlconditionirte Tücher aus spanischer oder der besten Landwolle erzeugt. Sie versendet ihre Tücher in die Erb- und fremde Länder, ist privilegiert in Prag eine Niederlage zu unterhalten und ihre erzeugten Tücher im offenen Laden ellenweis anzuschneiden und zu verkaufen. Man wird daselbst mit einer guten und ächten Waare in billigen Preisen nach der von dem gräflichen Fabrikshaber selbst bestätigten und zur Einsicht im Gewölbe angegeschlagenen Preistabelle bedient. Diese Fabrik hat sich seit Kurzem auch auf eine Art der aus Wolle und Seide verfertigten Tücher verlegt, welche sehr beliebt und verkauflich sind.<sup>2)</sup> — Als der Graf Rottenhan, Oberstburggraf von Böhmen, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers Leopold im Jahre 1791 eine Industrie-Anstellung zu Prag veranstaltete, befand sich unter den ausgestellten Gegenständen auch Oberleutensdorfer Fabrikstuch. Der Preis einer Elle der ausgestellten Qualität belief sich auf 7 fl., während die Reichenberger Tücher die Elle mit 4 fl., die Braunauer mit 6 fl. einschickten.<sup>3)</sup> Kaiser Josephs Regierungszeit war für die Hebung der böhmischen Tuchmacherei außerordentlich günstig, da er 1783 auf die Ausfuhr der aus erbländischer Wolle erzeugten Manifakturen ein Prämium in 2 fl. vom Centner bestimmte und 1786 die Fortsetzung des Prämiums auf weitere zw. i Jahre verwilligte. Ferner belegte er alle ausländischen Waaren mit einem hohen Schutzoll und verbot insbesondere die Einführung fremder Tücher vermöge eines Patentes v. J. 1788. Dieses Patent kam namentlich den Oberleutensdorfern, die feine Tücher erzeugten und so am allerehesten die ausländischen ersetzen konnten, zu Gute. Im Jahre 1785 war die Oberleutensdorfer Fabrik immer noch die einzige Tuchfabrik in Böhmen; erst im Jahre 1792 treffen wir eine zweite, und zwar die vom Grafen Prokop Vasschansky in Manceti errichtete.

Besondere Vorliebe und Sorgfalt widmete der Tuchfabrik der seit 1780 regierende Graf Joseph Karl von Waldstein, der mehr in Oberleutendorf als in Dux sich aufhielt. Er erhöhte die Arbeitslohn, beförderte Neubauten, gab bereitwilligst den Arbeitern Vorschüsse gegen nur kleine Ratenabzahlungen und veranstaltete oftmals für dieselben gemütliche Feste und glänzende Bälle. Unter ihm wurden die Fabriksgebäude ansehnlich erweitert, zweckmäßige Veränderungen der Maschinen vorgenommen und eine neue Stampfmaschine zur Bearbeitung der Farbhölzer aufgestellt. Sein Tod, der am 17. März 1814 zu Großkal erfolgte, erregte besonders unter dem Fabrikspersonale, für das er stets mit väterlicher Liebe gesorgt hatte, große Trauer. — Während der Napoleonischen Kriegsjahre bewies sich für die Gegend die Fabrik als eine wahre Wohlthat. Sie stellte die Arbeit nicht nur nicht ein, sondern beschäftigte wegen der in Folge der Continentalsperrre erlangten größeren Aufträge mehr Arbeitskräfte als früher. Allerdings machte sich bereits bedeutende Konkurrenz im Laude geltend. Namentlich hoben sich die

1) Waarenkabinet p. 146 und 147. 2) Commerz. p. 137. 3) Riegger Arch. I. p. 569.

Reichenberger immer mehr und errichteten am Anfange des Jahrhunderts vier privilegierte Tuchfabriken, deren Erzeugnisse sich sehr rasch einen großen Markt zu verschaffen wußten.

Diese immer empfindlicher werdende Konkurrenz, so wie der seit dem Jahre 1815 durch die Überfluthung des Continentes mit englischen Tücher zu herbeigeführte schlechte Geschäftsgang und die Nothwendigkeit, die Fabriksgewäude so wie die Einrichtung derselben den inzwischen gemachten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen im Maschinewesen anzupassen, veranlaßte den Grafen Franz Adam von Waldstein, der nach dem Tode seines Bruders Joseph Karl die Herrschaft Oberleutensdorf übernommen hatte, mit dem erfahreneren Geschäftsmanne Ferdinand Römhild 1819 ein Compagniegeschäft einzugehen, dessen einzelne Punkte uns nicht weiter bekannt sind. Römhild, der die ausschließliche Leitung der Fabrik übernahm, gestaltete dieselbe äußerlich und innerlich ganz um und trug die umfassendsten Veränderungen und Verbesserungen. Die alten, unzweckmäßigen Gebäude wurden abgetragen, die neuen noch jetzt stehenden aufgebaut, die Wässerkraft erst jetzt in ausgedehntere Anwendung gebracht, neue Webstühle, Krempeln, Spinn- und Schermašinen, wie sie in England gebräuchlich waren, angeschafft. Im Oktober des Jahres 1821 standen bereits 22 Webstühle nach der neuen Art in voller Thätigkeit. Bald zeigte sich die Wässerkraft für das neu aufblühende Geschäft unzulänglich, so daß im Jahre 1827 zwei kleine Dampfmaschinen (die eine für die Walké mit 6, die andere für das Rauhhans mit 4 Pferdekräften) aufgestellt werden mußten. Die erzeugten Waaren, die in ihrer Qualität mit den besten des In- und Auslandes wetteiferten, fanden raschen Absatz. Zu der 1829 in Prag abgehaltenen öffentlichen Ausstellung der Industrieerzeugnisse Böhmens lieferten Römhild und Comp. folgende Tuchwaaren ein:

- 1 Stück schwarzes ächtärbiges Tuch  $10\frac{1}{2}$ , Viertelbreit aus böhm. Electawolle, die böhm. Elle 9 fl. 30 kr.  
1 " franzblaues wollfärbiges, die böhm. Elle 7 fl. 30 kr.  
1 " Damentuch (Drap de Zefir oder d'Egitte) blau,  $\frac{5}{4}$  breit die böhm. Elle 1 fl. 40.  
1 " Damentuch goldbraun,  $\frac{5}{4}$  breit, die böhm. Elle 1 fl. 40 kr.  
1 " croisirtes Damentuch (Circassien) himmelblau,  $10\frac{1}{4}$  breit, die böhm. Elle 2 fl. 45 kr.  
1 " coisirtes Damentuch, paille,  $10\frac{1}{4}$  breit, die böhm. Elle 2 fl. 45 kr.  
1 " Walzentuch für Cattunwalzendruckereien 33 Zoll breit, 70 Ellen lang in französischem Genre, elastisch und leicht zu reinigen, die böhm. Elle 3 fl.  
1 " Walzentuch, minder sein, 60 Ellen lang, die böhm. Elle 2 fl.

Die Fabrik wurde von den Preisrichtern durch eine ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet und insbesondere die eingeschickten Walzentücher wegen ihrer Breite, ihres dichten, guten und besonders elastischen Gewebes, so wie die Damentücher wegen des guten Gespinnstes und der schönen gleichmäßigen Farben lobend hervorgehoben.<sup>1)</sup>

Das sich stets vergrößernde Etablissement erforderte neuerdings eine Erweiterung der Lokalitäten. Unter Joseph Hauptig, der nach dem 1830 erfolgten Tode seines allgemein betrauerten Schwiegervaters Römhild die Direktion der Fabrik übernahm, wurde die „obere“ Fabrik für die Tuchweber, 1836 ein Seiten-

1) Bericht der Beurtheilungs-Commission über die im Jahre 1829 unter der Leitung des böhm. L. L. Landes-Gouverniums stattgefundenen öffentliche Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse.

flügel der unteren Fabrik längs des Gartens zur Aufnahme einer neuen Dampfmaschine von 36 Pferdekräften errichtet. Im genannten Jahre standen 55 Webstühle samt den entsprechenden Krempeln, Spinn-, Rauh- und Schermaschinen im Betrieb. In den vierziger Jahren wurde auf 96 Webstühlen gearbeitet und im Ganzen an 400 Personen beschäftigt.<sup>1)</sup>

Ein außerordentlich reges, nach allen Seiten hin Wohlstand verkündendes Leben entwickelte sich damals im Orte, der in dieser Zeit auch äußere Verschönerungen erfuhr.

Die Krisis des Jahres 1848 legte die Fabrik wie so viele andere lahm und führte bald, im Dezember dieses Jahres, die Auflösung des alten Geschäftes herbei. Die besten Arbeiter wandten sich nach Reichenberg, andere fanden im Orte und der Umgegend Beschäftigung, viele aber mussten zum Bettelstabe greifen. Geldspenden, so wie Vertheilung von Lebensmitteln unter die brodlosen Arbeiter von Seite der mildthätigen Gräfin Waldstein und der Gemeinde vermochten nur momentan die Noth zu lindern.

Die Fabrik blieb durch volle zwei Jahre in Ruhe. Ihre Zeit war vorüber, die Tuchmacher hatten wie einst die Strumpfwirker abgehauft. Zwei Versuche, die Tuchfabrik wieder in Betrieb zu setzen, konnten keine günstigen Erfolge erzielen. Schon entsprechen nämlich die Localitäten und Maschinen nicht mehr den Anforderungen des fortgeschrittenen Fabrikationswesens, die Nachfrage nach glatten Tüchern hat aufgehört, der Stamm der besten Arbeiter ist ausgewandert und der spekulirende Tuchfabrikant wird bei feinen Unternehmungen sich mit viel mehr Vortheil Reichenberg als Ort seiner Thätigkeit aussehen, wo er bei vorhandenen tüchtigen Arbeitskräften, bei fortwährender gegenseitiger Anregung und beim Rufe der hier erzeugten Modestoffe allein mit Nutzen arbeiten kann. Aus diesen Gründen legte auch der tüchtige Kaufmann und Fabrikant Herr Neimann<sup>2)</sup> den seit 1852 innegehabten Pacht der Fabrik im Jahre 1858 nieder, worauf diese abermals zwei Jahre still stand.

Im Jahre 1860 gingen sämtliche Localitäten der Fabrik in Folge der Bemühungen des P. Theodosius Florentini<sup>3)</sup> von der Herrschaft in das Eigenthum der Congregation der Schwestern zum heiligen Kreuze über um den Kaufpreis von e. 100.000 fl. Die Congregation, welche Tücher für Klöster und wohl auch Modestoffe erzeugt, beschäftigt gegenwärtig 20 Stühle, was einen abermaligen Rückschritt des Geschäftes beurkundet, da Herr Neimann noch mit 40 Stühlen arbeitete.

---

Heuer sind es 150 Jahre, daß die Tuchfabrik gegründet worden, daß der Marktglecken Oberleutendorf entstand. Bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts war die Fabrik die Pulsader des Ortes, die Arbeit, Leben, Brod und Wohlstand schuf. Mit ängstlicher Spannung versorgten stets die Einwohner das

Böhmens p. 22, 127. Au der Ausstellung des Jahres 1831 beteiligte sich Römhild und Comp. nicht.

1) Sommer und Watterich geben zu niedrige Zahlen an.

2) Ich dankt demselben hiermit für seine gütigen Mittheilungen.

3) Der Kapuziner P. Theodosius starb am 15. Februar 1865. Er war in der letzten Zeit Generalvikar des Bisthums Chur. Alleskönne war seine rastlose Thätigkeit. Er gründete ein großes Spital in Chur, ein Gymnasium verbunden mit industriellen und philosophischen Kursen in Schwyz, eine landwirthschaftliche Schule in Graubünden, die Mutterhäuser der schweizerischenarmthätigen Schwestern in Ingenbohl und der Lehrschwestern in Menzingen, ferner eine große Baumwollweberei in Ingenbohl und eine Papierfabrik im Thal. Der Kauf der Oberleutendorfer Fabrik war wohl sein letztes größeres Unternehmen.

Gedeihen der Unternehmung, von dem ja die eigene Existenz so vielsach abhing, und ein allgemeiner Zammer erhob sich, als 1848 die Arbeit eingestellt wurde. Groß wäre in der That das Elend gewesen, wenn nicht, wie schon früher bemerk't, die inzwischen in Flor gekommene Spielwarenindustrie und Baumwollfabrikation Hilfe geschaffen hätte. Doch noch immer hört man im Orte und der Umgegend die an die Blüthezeit der Tuchfabrik erinnernden und dieselbe wieder herbeiwünschenden Worte: „Ja wenn die Fabrik noch ordentlich ginge!“

Die volle Bedeutung des Etablissements für den Ort erkannte man im Jahre 1815 mit großer Richtigkeit, indem man das hunderthäufige Jubiläum der Gründung mit ausnehmender Feierlichkeit beging. Ein vom Ossiger Klosterprälaten abgehaltenes Hochamt, eine bezügliche Predigt des beliebten Pater Kron, Gantaten früh und abends, Festessen der Beamten und Arbeiter, pomöse Aufzüge der letzteren, öffentliche Speisung der Armen, Reden und Gedichte gehalten an den anwesenden Grafen, großartige Illumination und doppelter Ball im Schloße und in der Fabrik verherrlichten den Gründungstag in würdiger Weise. Ein der Fabrik gegenüber aufgestellter Obelisk erinnert noch jetzt an das Gedenkfest. Von den vielen Gelegenheitsgedichten, die damals entstanden, theilen wir schließlich eines der verhältnismäßig besten mit.<sup>1)</sup>

## Das Leb' hoch des Tuch- und Manufaktur-Personals und der Gemeinde Oberleutensdorf.

Er lebe hoch! Er lebe hoch!  
Der Graf aus altem Stamm!  
Denn seiner Ahnen Einer stand  
Mit Kreuzes-Rittern schon im Bunde;  
Zur Waffenthat im heil'gen Land  
Bot er schon seine starke Hand.  
Er lebe hoch!

Chor.

Zum Kreuz-Zug nach dem heil'gen Land  
Bot schon Sein Ahn' die starke Hand.  
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!  
Der Graf aus edlem Stamm!  
Graf Hans, der Oberst-Landmarschall  
Trug Liebe für die Seinen all;  
Er schuf — daß Keiner müßig sei —  
Die große Woltuch-Weberei.  
Ihn ehret hoch!

Chor:

Graf Hans — daß Keiner müßig sei —  
Schuf unsre Woltuch-Weberei.  
Ihn ehret hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!  
Der Graf aus deutschem Stamm!  
Das Tuch von seiner Kinder Hand  
Gewebt in uns'rem Vaterland,

Er wollt's: dem aus der Britten Reich  
Und dem aus Holland sei es gleich.  
Er lebe hoch!

Chor:  
Er wollt's: das Tuch sei jenem gleich  
Aus Holland und der Britten Reich.  
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!  
Der Graf aus weissem Stamm!  
Für die noch unerfahrene Hand  
Holt' jener Ahn' aus fernem Land  
Die Meister dieser Weberei  
In der Gemeinde Glück herbei.  
Ihn ehret hoch!

Chor:  
Die Meister dieser Weberei  
Holt' Er aus fernem Land herbei.  
Ihn ehret hoch!

Des Werkes Gründer lebe hoch!  
Wir danken Wohlstand Ihm.  
Die Weberei ging munter fort,  
Das gab Erwerb dem ganzen Ort;  
Der Fleisch darf sich des Lohnes freu'n,  
Drum feh' auch Wohlstand bei uns ein.  
Dankt Alle hoch!

Chor:  
Der Fleisch darf sich des Lohnes freu'n,  
Drum feh' auch Wohlstand bei uns ein.  
Dankt Alle hoch!

1) Hoffentlich wird der gegenwärtige, so rührige und tüchtige Gemeindeausschuß den auf das heurige Jahr fallenden 150jährigen Geburtstag des Ortes nicht ganz spurlos vorübergehen lassen.

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf, des Stammes Zier!  
Was uns Graf Hans groß begann,  
Biel durch Graf Manuel gewann;  
Durch Ihn erwuchs so Haus als Baum,  
In unsres Markts verschöntem Raum.  
Er lebe hoch!

Chor:

Durch Ihn erwuchs so Haus als Baum  
In unsres Markts verschöntem Raum.  
Er lebe hoch!

Ihm danket hoch! Ihm danket hoch!

Dem edlen, guten Mann.  
Es war nicht Garten blos und Schloß  
Was seiner Schöpfer-Hand entproß.  
Zu schön'rem Ziele drang sein Lauf,  
Er führt ein Haus für Waisen auf.

Ihm danket hoch!

Chor:

Zu schön'rem Ziele drang sein Lauf,  
Er führt ein Haus für Waisen auf.

Ihm danket hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der edle Grafen: Stamm!  
Des Vaters großgediehnes Werk  
War auch des Sohnes Augenmerk:  
Was Joseph sah in fremdem Land,  
Hat Er daheim zum Wohl verwandt.

Auch ihm danket hoch!

Chor:

Was Joseph sah in fremdem Land,  
Hat er daheim zum Wohl verwandt.

Auch ihm danket hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Des Stammes neue Zier!  
Was man in all' den Ahnen ehrt,  
Hat Gott in Einem uns beschert,

Der sich so mild als weise zeigt,  
Zu dem ein jedes Herz sich neigt.

Er lebe hoch!

Chor:

Er, der sich mild und weise zeigt,  
Dem unser Aller Herz sich neigt,  
Er lebe hoch!

Der Ritter Malta's lebe hoch!

Graf Waldstein lebe hoch!<sup>1)</sup>  
Auch Er führt', seinen Ahnen gleich,  
Auf Türkenschädel Stich und Streich.  
Ihm diente, wie ein Waffen-Schild,  
Des heil'gen Kreuzes weißes Bild.

Er lebe hoch!

Chor:

Des heil'gen Kreuzes weißes Bild  
Dient Ihm, gleich einem Waffen-Schild.  
Er lebe hoch!

Der tapfre Waldstein lebe hoch!

Er stand für's Vaterland.  
Auf Asperns blutbedingtem Plan  
Führ' er die Reihen siegend an;  
Sein Schutzgeist über Ihn sich schwang,  
Das Blei nur seinen Hut durchdrang.

Er lebe hoch!

Chor:

Sein Schutzgeist über Ihn sich schwang,  
Das Blei nur seinen Hut durchdrang.  
Er lebe hoch!

Er lebe, Floras trauter Freund!

Graf Franz! Er lebe hoch!  
Er folgt stets der verjüngten Spur  
Der alblebenden Natur;  
Der Kräuter viel — sonst unbekannt —  
Zeigt' des gelehrten Förschers Hand.  
Er lebe hoch!

Chor:

Der Kräuter viel — sonst unbekannt —  
Zeigt' des gelehrten Förschers Hand.  
Er lebe hoch!

1) Der damals regierende Graf Franz Adam wurde am 14. Februar 1759 zu Wien geboren. Er war äußerst wissenschaftlich gebildet und wählte besonders die Botanik zu seinem Lieblingsstudium. Mit Professor Kitaibel bereiste er zu wissenschaftlichen Zwecken 7 Jahre lang Ungarn und Croatiens und gab mit diesem gemeinschaftlich 1802 ein Werk über die selteneren Pflanzen Ungarns heraus, (Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae), von welchem 1812 eine Fortsetzung erschien. Seine botanischen Kenntnisse waren so rühmlich bekannt, daß Willdenow in seinem Species plantarum Linnei eine von ihm entdeckte Pflanzengattung „Walstenia“ nannte. — In früherer Zeit hatte sich Graf Franz Adam auch im Waffendienste bemerkbar gemacht. In den Jahren 1787 — 1789 socht er in kaiserlichen Diensten gegen die Türken, nachdem er schon früher als Walsterritter an einigen Seefahravauen Anteil genommen hatte. 1790 quittierte er zwar als f. f. Rittmeister, ließ sich jedoch 1797, als die Franzosen in Steiermark eindrangen, neuordnungs bei dem Wiener adeligen Cavallerie-corps aufstellen. 1808 trat er in die damals neuerrichtete Landwehr und zeichnete sich als Major in dem Feldzuge 1809 so besonders aus, daß ihn Kaiser Franz zum Oberstleutnant ernannte und mit dem Commandeurkreuz des Leopold-Ordens beehrt. Seine Verdienste für Oberleutendorf, wo er den Rest seines Lebens zubrachte, haben wir schon hervorgehoben. In Zug baute er das große Schloß und gründete daselbst ein Naturialkabinett, eine Kunstsammlung, Porzellansammlung, Waffenkammer etc. Sein Tod erfolgte am 23. Mai 1823 in Oberleutendorf, wo er auch auf dem Kirchhofe begraben wurde. Seine ihn überlebende Gemahlin Karolina ließ über der Todengruft eine zierliche Kapelle errichten und schmückte dieselbe mit einem schönen vom Dresdner Bildhauer Petri angefertigten Denkmale.

Der Vater Waldstein lebe hoch!  
Und lebe lange noch!  
In seiner Kinder Mitte sehn  
Als Vater sich gefiebt zu sehn,  
Das gilt Ihm mehr als Glanz und Ruhm;  
Wir sind Ihm schön'res Eigenthum.  
Er lebe hoch!

Chor:

Wir sind Ihm schön'res Eigenthum,  
Als Glanz und Ehre, Sieg und Ruhm.  
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Graf Waldstein hoch!  
Der edle Menschenfreund!  
Durch Ihn wird's schöner hier gedeih'n,  
Er wird der Waisen Vater sein.  
In unsrer Enkel Liedern noch  
Tönt Ihm ein lautes Leb' hoch!  
Er lebe hoch!

Chor:

In unsrer Enkel Liedern noch  
Tönt Ihm ein lautes Leb' hoch!  
Er lebe hoch!

## Der Bauer und die Bergleute.

### Ein Sing- und Fastnachtsspiel aus dem nördlichen Böhmen.

Mitgetheilt durch **Wl. Wilh. Stellzig** aus Schönlinde.

Bergmann zum Ruthenschläger.

Glück auf! mein guter Freund!  
Was geht Ihr mit der Ruthen?  
Ich glaub', Ihr seid's gemeint,  
Ein Bergwerk hier zu muthen?

Ruthenschläger.

Was dieses anbetrifft,  
Die Muthung ist gelegt,  
Wir halten es für nöthig,  
Dass man allhier einschlägt.

Bergleute.

Ja, ja, mein guter Freund!  
Wir haben das Vertrauen,  
So gut, als es hier scheint,  
Ein Bergwerk hier zu bauen.  
Wenn man ankommen kann,  
So geh'n wir selbst mit d'r'an,  
Wir sehen diess Gebirge  
Für etwas Edles an.

(Schlagen hierauf ein).

Bauer (kommt).

Wos Toifel macht Ihr do  
Uf man su schienen Falde?  
Dos wär' mer nu a su,  
Dass Ihr könnt machen álldo!  
Uf man Gebiet gemacht,  
Os hättest Ihr de Macht, (?)  
Ihr Bergloit seid dan Bauern  
Zum Schoden ok derdacht.

Bergleute.

Ihr redt's aus Unverstand!  
Es ist ja zu beweisen,  
Dass durch des Bergmann's Hand  
Erz, Kupfer, Stahl und Eisen,

Gold, Silber, Zinn und Blei,  
Metall und mancherlei,  
Durch Arbeit uns'er Hände  
Geschaffet wird herbei.

Bauer.

Ich ober ne a su!  
Lässt Ihr mei Fald an Frieden,  
Wenn ich ke Eisen ho,  
Do gieb ich ei de Schmieden;  
Dar mächt mirsch oh su nett,  
Mästgobel, Hemmekett',  
Hufnohl, Pflugschohr und Eisen  
Wenn'ch ok vill nüthich hätt'.

Bergleute.

Mein lieber Bauersmann!  
So viel man hier kann spüren,  
Ist es nicht wohlgethan,  
Mit uns zu disputiren;  
Denn Ihr seid uns nicht hold,  
Könnt klagen, wo Ihr wollt,  
Wir wolln's Euch schon beweisen,  
Was Ihr ausrichten sollt.

Bauer.

Dos Loch, dos mächter zu!  
Dohar hot's ke Geschicke,  
Bald kömmt e Kálb, ene Kuh,  
Eh Scháf eis Ungelicke.

Bergleute.

Was kümmert uns Dein Vieh?  
Seiens Ochsen, Scháf oder Küh,  
Die musst Du lassen hütten,  
Desswegen bist Du hie.

Bauer.

Ihr Loit! ich soh's Euch nu,  
Ihr macht mer grussen Schoden;  
Ich schloh parole zu,  
Ich thu'ch ei Guten rothen!

Bergleute.

Wir tragen keine Scheu,  
Schlägst Du, wir sind dabei!  
Wo Erz ist zu vermuthen,  
Steht uns zu schürfen frei.

Bauer.

Dos wär e ander Wort!  
Sillt Ihr die Freiheit hoben,  
Manthalben grobt ok fort;  
Ich zohle meine Stoibern und Gohben  
Und oh Soldatengald;  
Ihr müsst mer oh für's Fald  
A Hundert e Tholer zohlen  
Sist brauch ich noh Gewald!

Berleute.

Für das, was wir verwüsz't,  
Soll Euch für die Beschwerden  
So stets gebräuchlich ist,  
Ein Kux zu Theile werden;  
Denselben habt Ihr frei,  
Das Erz ist auch dabei,  
Da könnt Ihr selber denken,  
Ob's Euer Schade sei.

Bauer.

Wos is denn nu e Kux?  
Wos mög wull enner galden?  
Viellieber gattmern flugs,  
Dass ich mei Maul kon halden;

Ene Frohche, die stieh frei:  
Is ha vo Struh ober Heu?  
Vo Leimt, Stenn ober Lader?  
Ha kon oh vo Hulze sein?

Bergleute.

Ein Kux ist ein' Partei  
Von einer grossen Zechen;  
Dem Bauer steht er frei;  
Nun merket, was wir sprechen:  
Lässt sich ein Anbruch an,  
So habt Ihr Theil daran,  
Und seid in wenig Jahren  
Vielleicht ein reicher Mann.

Bauer.

I nu, das gabe Goth!  
Ihr hübschen braven Loite!  
Ich brauch's zur höchsten Noth,  
Ihr macht mer schun vill Frede;  
Dass ich mich Euch bedank,  
Kommt, gieht mit ei de Schenk',  
De Zeit werd båld rohschleichen,  
Dass ich mich vo Euch lenk'.

Bergleute.

Ei, dafür danken wir;  
Es hat ja nichts zu sagen!

Bauer.

I nu, e Kannel Bier,  
Das wadder wull verträgen.

Alle (sich die Hände reichend).

Wir sind schon gute Freund',  
Der Teufel hohl' die Feind',  
Wir wollen friedlich leben,  
Weil wir beisammen seind!

Seit lange Jahren erscheint regelmäßig zur Faschingszeit in Schönlinde eine Gesellschaft verkleideter Bergleute aus Langengrund und Rhaa, welche das voranstehende Singspiel aufführen und von Alt und Jung stets mit neuem Interesse begrüßt und reichlich beschenkt werden. — Diesem Schwänke wohnt jedoch eine tiefere geschichtliche Bedeutung inne und ich habe mich bemüht, dem Ursprunge dieses Singspiels, welches selbst die ältesten Gedächtnissmänner aus ihrer Kindheit kennen, nachzuforschen, da mir besonders auffiel, daß die Darsteller stets aus den nämlichen, unterhalb Schönlinde von Kirnischbach gelegenen Orten Langengrund und Rhaa stammten. — Es schien dieses Singspiel in der That fast das ausschließliche Eigenthum dieser Ortschaften zu sein, und erst in neuerer Zeit bemächtigten sich desselben auch Leute aus andern Nachbarorten, denen jedoch die traditionelle Originalität in sehr bemerkbarer Weise abgeht. — Durch meine Forschungen erlangte ich die Überzeugung, daß in Langengrund und Rhaa vor langer Zeit der Bergbau betrieben worden war und ich fand daselbst noch die sogenannten „Eisengruben“ in einem Walde bei Rhaa, das „Goldloch“ bei Langengrund, die „Goldkehle“, einen Hohlweg zwischen Schönbüchel, Langengrund und Wolfs-

berg und im letztgenannten Orte einen Grund, welcher wohl noch in Fassions- und Grundbüchern, nicht aber mehr im Munde des Volkes unter dem Namen „aus der Schmelze“ vorkommt; aber weder die Besitzer der bezüglichen Ortlichkeiten, noch sonstemand war im Stande, mir auch nur im Gewande der Sage mitzutheilen, in welchem Jahrhunderte hier eigentlich der Bergbau betrieben worden sei; Gedenkbücher sind leider auch in keinem dieser Orte. — Es muß demnach zwischen jenem Zeitpunkte und der Neuzeit eine große Kluft liegen, welche selbst einen, über die Gemarkung mehrerer Gemeinden verbreiteten Bergbaubetrieb vergessen machen könnte, und dies ist meines Erachtens der dreißigjährige Krieg gewesen, unter welchem auch unser Gebirgsland und die Umgebung von Schönlinde viel gelitten haben muß,<sup>1)</sup> weil ganze Ortschaften von der Erde verschwanden, deren Namen nur noch an einzelnen Waldstrecken und Teichen haften, wie z. B. Altbernsdorf, welchen Namen gegenwärtig nur noch der große Teich bei Obergrund führt, — Bidersdorf, welches jetzt nur noch ein Waldrevier bei Dittersbach bezeichnet, — Rockerswalde, von dem man nicht einmal mit Gewissheit weiß, ob es dießseits oder jenseits des Tannenberges lag; Breitenau, an dessen Stelle gegenwärtig der breite Busch bei Hainspach steht. — Die Hungersnoth in den Jahren 1645 bis 1648, wo in Banzen der Scheffel Korn auf 60 Thl., ja einmal sogar auf 72 Thl. zu stehen kam, und wo in unserm Gebirge viele Menschen Hungersstarben, dann die Auswanderung der Protestantenten, welche während der Gegenreformation sich Bach abwärts nach den angrenzenden Sachsen, nach Hinterhermsdorf, Sebnitz, Neustadt, dann nach Neusalza zogen und Neigersdorf und andere neue Ortschaften<sup>2)</sup> gründeten, mögen unsere Umgegend damals wohl beinahe gänzlich entvölkert haben und dieß die Ursachen der mangelhaften Ortskunde geworden sein.

Obwohl nun das genannte Bergmannssingspiel viel jüngern Datums sein mag: so verdankt es doch wohl sicher seinen Ursprung dem ehemals in dieser Gegend betriebenen Grubenbau, welcher sicherlich nach dem dreißigjährigen Kriege nicht wieder aufgenommen worden ist; aber Niemand kennt weder den Verfasser, noch das Alter dieser Dichtung; das Hochdeutsch der Bergleute, welche damals eine höhere Bildungsstufe einnahmen, als der Bauernstand<sup>3)</sup> ist dem Wechsel der Zeit unterworfen gewesen und hat leider sein ursprüngliches Gepräge fast gänzlich verloren; die Redeweise des Bauers dagegen, dieses echten Repräsentanten des sozialen Beharrens, ist sich gleich geblieben und wird jetzt grade noch so gesprochen, wie damals, wo noch „Soldatengeld“ gezahlt werden mußte, und wo der Bauer nach der Ansicht der Bergleute nur „zum Biehhütten hie“ war.

Dieser Bauer im Singspiele vertritt in der That seinen Stand auf das Trefflichste und er kann wirklich für dessen unvergleichlichen Bannerträger gelten; mit einem Fluche, den ihn der Ummuth über den an seinem ererbten Grunde begangenen Frevel aussstoßen läßt, tritt er auf und wehrt mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften diesem eigenmächtigen Schaffen unberufener Fremden und so ganz „aparter“ Leute; für ihn haben die Neuerungen keinen Werth, er bleibt lieber bei seinen hunderthäufigen Gewohnheiten und Haugsge setzen; er hält in seiner Besangenheit die Bergleute für „neumodische“ Schmiede, welche, wie alle andern neuen Dinge, grade nur dem Bauer zum Troké und zum Schaden „derdacht“ sind, — läßt sich auch durch keinerlei Vorstellungen einschüchtern und

1) Wahrscheinlich kamen die Schweden von Schandau an der Elbe — wie an andern Bächen, so auch am Kirnischbach heran, — und vertrieben oder tödteten die im tiefsten Walde in Abgeschiedenheit lebenden Bergleute und sonstige Bewohner von Khaa (Burg Karlstein) und Langengrün.

2) Die Grabsteine auf den Friedhöfen dieser Orte weisen durchgehens die nämlichen Familiennamen auf, wie selbe auf unsern Gottesäckern zu lesen sind.

3) Der ächte Darsteller hat stets seinen Mantel mit einem Strohseil umgürtet.

verlangt hartnäckig, daß das Loch wieder zugemacht werde, da es sich auf sein Gut nicht schicke, weil er für sein liebes Vieh, welches förmlich zu seinen Hausgenossen gehört, vor allem Andern bedacht sein müsse. — Da sein Sträuben nichts fruchtet, will er zu „schlagenden“ Beweismitteln greifen, daß er allein der Herr aus seinem Grund und Boden sei; nachdem er aber sieht, daß er in den schwächeren Theil ist, und hört, daß man ihn, den man früher einen „lieben Bauersmann“ nannte, nun mit „Du“ anrätzt und er sogleich die homöopathische Eur verspürt: überkommt ihn die Resignation der Ohnmacht.

Als man ihm außer der Entschädigung auch noch einen Kux verspricht und er dessen Bedeutung nicht kennt; so wird seine Neugier, sein Verlangen baldigst reell zufrieden gestellt zu werden, und sein Misstrauen rege; sowie der Bauer nichts ist, was er nicht kennt: so nimmt er auch keinen Gegenstand sogleich an, dessen Bedeutung er nicht erfaßt hat; er fürchtet den Hohn und das unablässige Gespött seiner Nachbarn, die doch bei erster Gelegenheit ebenso geprellt werden können, als er früher. — Ein Kux kann ja möglicherweise ein Ding sein, das ihm ganz gleichgültig ist; da er aber belehrt und ihm in Aussicht gestellt wird, daß er wohl noch reich werden könne: wird er überschwenglich vor Freunde, nennt Tene, die er mittelst Schlägen von seinem Eigenthume vertreiben wollte, „hübsche, prave Voite,“ welche ihm Freunde machen, und ihm fällt sofort das — Trinken ein; unter dem Vorwande, sich dankbar zu bezagen, fordert er die Berglente zur Einkehr in die Schenke auf; dort fästigen sich die Wogen seines erröteten Gemüthes, dort führt er sich eher in die unwandelbare Logik der Thatsachen.

## Über 2 literarische Funde des XVI. Jahrh. in Bergreichenstein berichtet: Victor Hansgirg.

Unter den mehrseitigen, interessanten Erweckungen alter Urkunden aus dem Staube des Bergreichensteiner Stadtarchivs verdienen namentlich zwei besonders hervorgehoben zu werden: „die Rudolfinischen Stadtrechte aus dem Jahre 1579,“ und das „Kammerwesen im Königreich Böhmen“ — aus dem Jahre 1576.

Während das erste in kultur- und rechtshistorischer Beziehung in andern Manuskripten und sogar auch Druckexemplaren die Aufmerksamkeit der Historiographen und Archäologen bereits an sich gezogen hat und von denselben auch benutzt wurde, ist das letztere vielleicht eben nur als Unicum unschätzbar.

Die Rudolfinischen Stadtrechte sind so ziemlich das gesammte corpus juris ihrer Zeit. Sie enthalten in den ersten Partien die ersten Lineamente der Gerichtsordnung und Jurisdictionssnorm, in den mittleren Partien die Hauptprincipien des damals gültigen bürgerlichen Gesetzbuches, endlich in den Partien des letzten Drittels den Straffodex. Sind die ersten beiden in ihren Materien noch ziemlich umfassenderen Abtheilungen für den Fortschritt der juridischen Fachwissenschaft als solcher und ihrer theoretischen Durcharbeitung von hoher Bedeutung: so ist in der letzten Abtheilung im Kriminalgesetz das k u l t u r h i s t o r i s c h e und e t h i s c h e Element der Urkunde zumeist zu betonen.

Wie furchtbar und grausam die Strasjustiz die Verbrechen damals ahndete und wie schwankend doch zuweilen ihre Definitionen gegeben waren, dahin sich zu verbreiten, hat der Verfasser nicht sein Ziel gesteckt. Nur im Allgemeinen mag hierüber zur Charakteristik des Manuskripts deßhalb Erwähnung geschehen,

weil die Behauptung, daß das zweite Manuskript „Vö h m e n s K a m m e r w e f e n“ das erste so zu sagen ergänze, hierdurch an Überzeugung gewinnen wird.

Wir können in den „R u d o l f i n i s c h e n S t a d t r e c h t e n“ das Privat- und das Strafrecht, ja in dem Vorworte derselben sogar das Feld der Rechtsgeschichte damaliger Periode vertreten sehen.

Das öffentliche oder Staatsrecht, und in seiner so wichtigen Auszweigung die „Staatsfinanzwissenschaft“ findet aber wieder in jener gedrängten Schrift: „d e m K a m m e r w e f e n“ eine unschätzbare Quelle, die auch auf manche nationalökonomischen Aufschauungen ihre seltsamen Streiflichter wirft, und die zu unaufhörlichen Parallelen damaliger und jetziger Finanzlage auffordert.

Es sei mir vergönnt, nun auch speziell über die beiden Urkunden einige detaillirtere Daten zu liefern und naheliegende Betrachtungen daran zu knüpfen.

Das weit umfangreichere und zugleich auch ein ziemlich wohlerhaltenes deutsches Werk ist das uns vorliegende der „Rudolfinischen Stadtrechte.“ Es ist ein leicht lesbare, mühsam geschriebenes voluminöses Kompendium im ornamentirtes Komplexleder gebunden. Die erste Seite des Manuskripts enthält eine mit rother Tinte in Fraktur geschriebene bündige Widmung an Kaiser Rudolf. Dieser folgt ein genetisch sich über die Jurisprudenz verbreitendes Vorwort, mit dem Datum: „Gebenn in der altemn Stad Prag montag am tage des heiligen Apostels vnd Evangelisten Mathei. Im Jar 1579.

Eur Raifl. Majst.

Getreue Unterthanen Burgermeister vnd Raht  
der altemn Stad Praga.“

Daran schließt sich eine Ansprache des Kanzlers der Altstadt Prag Paulus Christian von Ködin, dessen Hand wir auch muthaftlich dieses Manuskript zu verdaufen haben, in welcher derselbe unter anderm der Drucklegung der „Stadt-rechte“ entgegenstehenden Hindernisse erwähnt. Es ist diese Ansprache vom 22. September 1579 datirt.

Hierauf folgt die Fachmaterie des in Artikeln und Nummern untergetheilten, mit Initialen in rother Tinte versehenen, leicht lesbaren Manuskriptes, dessen Auf-schriften und Nummern gleichfalls in rother Tinte ausgeführt sind.

Am Schlüsse orientirt ein Verzeichniß über alle Artikel nach litera und numerus. Die Hauptübersichten sind folgende:

Von der gerechtigkeit vnd von denn Rechtem — von dem klager vnd dem beklagtem — von der klug vnd Antwort. — von Buordentlichen Klageun — von Denn Feiertagen, darinnen die Rechtstage nicht sollen gehalten werden. — Von dem Rednerin — Von den Weißungen — Von denn Zeugen — von der ordnung, wie man sie halten soll, wan iemand wil die Zeugen Verwerfen. — Von dem Urteilen vnd Derr Appelation. — Von der expens vnd den Schäden. — Von der execution vnd Ausrichtung — von denn Verträgen vnd Vortragssacten. — Von Ehelichen gelübden vnd den Heuratgut — von den Waisen vnd Vormund — von der Jugendt — von den Testamenten — von Niedersprüchen der Test . . . von denn Vortestarten Sachem vnd geschäftsmannen — von Sachem, die einem zu getreuen Handen geben werden — von denn anfall — von der erbächtig vnd ordentliche Possezionen — von denn Leistungen der erbchter — vor der einführung Inn die landguter Item. — Von den geltern. — Von der Zufagung auf die Fremdenn güter — von Kaufem vnd Vorkaufem — von den Pfandtern vnd Vorgewissungen der Schulner im liegenden guten — von der Lehren — von Hinderlag — von Burgschafft — von Vorsprechung vnd allerley Zusagung — von dem Juramente, denn ordentlichen vnd unordentlichen gelübden — von der Vor Pfendung bei vorlust — von der vorgleitung — von gemeinen Gesellschaft — von denn Borgesättenn — von denn geding vnd der Vor Zinsung — von denn gebede. — Von der Eigenschaft vnd Dienstbarkeit — von Zufallendenn vnd Regenwosser — von denn Rennet und allerley Zinsung — von dem Zoll — von dem Verboch und aufhaltung — von Allerley der Vorbrechen. — Von Ungezummeun Einfall In die Hensje — von dem Frenell — von denn Prennen — von dem Diebstall — von allerlei Vorbrechen derr Menschen —

von dem hochmuth (böhm.) (o Pych) — von der Schmeißigwerbung — von Injurien d. ehrenn. von der schmeiung — von der Vorretherischen zettkn — von allerlei vorwirrung der Menschen — von der Peinlichen Frage.

Dieser Index schließt mit den Worten: „Gott die Ehre!“ —

Ein noch interessanter Dokument nach Inhalt, und noch wohlerhaltener und leichter lesbarlich, ist das deutsche Manuskript:

„Das K a m m e r w e s e n I m K h ö n i g r e i c h B e h a i m b 1576.“

Der Titel des Manuskriptes ist auf dem Rückenblatte in der Art verkehrt aufgenommen und in schöner Kanzleischrift geschrieben, daß das Manuskript berechnet war, in der Mitte von Rückwärts nach Vorne umgebogen zu werden. Papier und Schrift sind sehr wohlerhalten und letztere wunderhübsch ausgeführt. Da das Actenstück eigentlich unter die Rechnungsarbeiten zählt, indem es ein Präliminare aller Empfänge und Ausgaben der Kammer im Königreiche Böhmen — und was sehr interessant ist, auch der passiven Posten enthält: so befindet sich hinter jedem Absatz, der einen speziellen Rechnungsposten behandelt, stets die präliminierte Summe dieses Rechnungspostens übersichtlich ausgeworfen.

Die Auskünfte, die man über den gleich jetzt krankhaften Finanzetat erhält, sind höchst belehrend für den Charakter der damaligen Zeitepoche. Wie jetzt wurden die Einnahmen des Königreiches von den Ausgaben bedeutend überschritten und nagte und zehrte wie ein gewaltiger Polyp auch dazumal schon die Staatschuld am Marke des Kammersäckels; obgleich damals das Königreich Böhmen nicht allein stand, sondern die mächtige Grafschaft Glatz, so wie das großartige Markgrafenthum Ober- und Niederlausitz unter einer und derselben Verwaltung sich befanden, wie wir Gelegenheit haben, aus dem Kopfe der Urkunde zu entnehmen. Die Kammer hatte damals im Lande über- und untergeordnete Organe und zwar ein Rentmeisteramt des Königreiches, welchem verschiedene Kammerämter unterstanden. Manche dieser Ämter haben sich noch bis zum Jahre 1848 erhalten, wie das sogenannte Landesunterkammeramt für die königlichen Städte.

In der Einleitung der uns im Dokumente vorliegenden Rechnung oder wie sie das Dokument selbst den „ungesetzlichen Uberschlag“ nennt, wird auch zu der Baluta der Empfangs- und Ausgabsposten der Schlüssel gegeben. Als Maßstab gilt 1 Schock Meißnisch à 60 Groschen, der Groschen à 7 Pfennig klein Geraith.

Die Rechnungsposten der Einnahme sind nachstehende:

„Herrschäffen.“ Hier sind die „Römischen Kaiserlichen Eigenthumblichen Herrschaften in Behaimb“ gemeint, die später unter dem Namen der „Staatsdomänen“ vorkamen. Das jährliche Einkommen der böhmischen Staatsgüter als Reinertrag stellte sich in der wohl für die damaligen Verhältnisse und den damaligen Geldwerth sehr namhaften Summe von 31.500 Schock Meißnisch heraus, welches Einkommen eigentlich für den jungen Erzherzoge in Hispanien bestimmt war, jedoch denselben nicht zu Gute kam; denn es hatte mit dieser Einnahme ein sehr bedeutungsvolles nisi. Es galt nämlich durch diesen fetten Einnahmeposten einen gewaltigen Gläubiger, der das den Potentaten und Staaten gegenüber gewesen, was jetzt die Familie Rothschild — zu befriedigen, es war dieß die Familie Fugger.

Der Kopf der in Rede stehenden Urkunde bemerkt darüber: „Anhero aber sein die Fuggerischen mit ihrem Darlehen nemblichen 225320 fl. 41 Kr. 1 D. Acht per Cento von Datum ihrer verschreibung den 20 Martii 1574 darauf Vorwiesen.“ — Darum heißt es im Präliminare:

„Herrschäffen . . . . .	0“
„Berchwerk . . . . .	0“
„Nener Saltzhamdl . . . . .	0“

Also auch die Rubrik der Bergwerke und Münzämter ward mit Null berechnet. In der Explication über diesen Posten heißt es zwar, daß der "Jährliche Ordinari Überschüß" 20850 Schock Meißnisch betrage. — Da jedoch diese Einnahmen gleichfalls mit Schulden, Interessen und Provisionen belastet waren: so mußte in deren Betreff Null eingestellt werden.

Eben war der neue Salzhandel mit einer Einnahme von 6000 Schock beziffert, aber für das Jahr 1576 das Kammer-Einkommen hievon mit Null bezeichnet.

Hierauf stellten sich als positive Einnahmeposten herans:

Grants Zoll Inn Behaimb	11640
Kammer Zys als den Küniglichen Steten	2270
Ungelt in Steten	1805
Kammer Zys als der „Künigin“ Steten	410
Ungelt zu Prag	1590
Schöpfelgelt	633
Erblich Piergelt	7380
Rentgefäß in der Grafschaft Glatz	1750

Hierauf kommen leider wieder passive Posten

Glatzisch Piergelt	0
Ober Lausitz	0
Nieder Lausitz	0

Der Camer Ordinari Jährlich Einkommen	27478 Sc. Meißnisch
---------------------------------------	---------------------

Die Fluctuation des Grenzzolles, der von Jahr zu Jahr sehr variiert, werden durch das Einfallen der Acciswache im Gebirge, durch die Ausfuhr des Getreides aus dem Lande und durch den Ochsenträib, so wie durch die Witterungsverhältnisse starker Fröste, trockener Herbste &c. erklärt. — Der Kammerzins betrug in früherer Zeit d. i. vor 1576 mehr, als die bezifferte Summe; aber Elementareignisse, Brände, so wie andere calamitäten der Städte haben die Bewilligung von Nachlässen und von gänzlichen Abschreibungen herbeigeführt.

Ein gleiches Bewandtniß hatte es auch mit den Kammerzinsen aus der Königin Städten, wobei noch zu den früher geschilderten Umständen der hinzutrat, daß eine Anzahl Dörfer, welche gleichfalls zinspflichtig waren, von diesen Städten abgetrennt wurden. Das „Ungelt“ in den Städten und vorzugsweise in Prag hat sich als ziemlich lukrativ herausgestellt, es ist wohl der Großvater der gegenwärtigen „Accise“. Das Schöpfelgeld der Städte beschränkt sich dagegen nur auf das Abwerfen einer kleinen Einnahmsquelle, während das erbliche Biergeld zehnmal so viel getragen hat. Dies läßt auf eine enorme Bierkonsumtion damaliger Zeit schließen und beweist, daß schon damals Böhmens Bewohner ganz tüchtige Vercherer Gambrins gewesen. Dies erbliche Biergeld wurde gleichfalls aus den Städten bezogen, wie die obenberührten weit geringeren Abgaben. Dagegen haben sich die Rentgefälle und Biergelder der Grafschaft Glatz und die Biergelder der Ober- und Niederlausitz als durchaus uneinträchtig erwiesen und sind mit Null angesetzt. Diese ordinari-Einnahmen wurden von den extraordnari-Ausgaben nicht bloß verschlungen, sondern die letzteren wiesen immer noch eine negative Prävalenz nach.

Man scheint es unter Rudolf's und Maximilian's kurzem Regime nicht verstanden zu haben, diese schönen Provinzen zu Gunsten des Kronlandes mit activen Vortheilen zu verwalten; offenbar haben dieselben damals mehr gekostet, als eingetragen, wie dies in materieller Beziehung von manchem Kronlande Österreichs gegenwärtig gesagt werden kann.

Anfänglich hatte zwar die Ober- und Niederlausitz der Kronlandskammer 400 Schock Meißnisch an Grenzzoll jährlich eingebracht und die Niederlausitz durch das Bubener (Bautzner?) Klostergefäß noch 200 Schock Meißnisch darüber; allein da

der Zoll alsbald von der böhmischen auf die schlesische Kammer überwiesen und das Klostergefälle im höchst utilistischer Weise auf den „Salzhandel“ dafelbst deputirt wurde: so weist das Präliminar auch diese Rubriken mit Null aus. Aus der mit Null ausgesetzten letzten Empfangsrubrik erfahren wir, daß ein Weinbergzehent zu Prag und Leitmeritz und auch für die Sr. Majestät heimgefahlenen Weingärten bestanden habe, der jedoch für die Kammer mit Null ausgewiesen wurde, weil dieser Zehent nicht baar, sondern in natura in Sr. Majestät Keller auf das prager Schloß abgeliefert wurde.

Nun werden den Empfangsposten des Präliminars die Ausgabposten entgegengestellt. Sie sind im Ganzen nachstehend ermittelt:

Für Geistliche, Kammer, Appellationsrath, Amtleute und Diener an Besoldungen, Pensionen, Provisionen, Gnadengeldern und Kammerzinsen in einer Summe

von	22392 M. Schok	6 G.	2 Den.
für die Kaminer noch ein 2ter Nebenausgabestat	3980	"	13 " 2 "
des Erzbischofs jährl. Deputat	6006	"	— —
des Herrn von Rosenberg, Obristen Burggrafen, Herrn Landhofmeisters und Herrn Kammermeisters Besoldungen	3100	"	— —
Für das Baufchreiberaud des prager Schlosses, zum Einlauf des Bau- und Brennholzes, auf Säuberung „der Wismaten, <sup>1)</sup> “ Einfachung des Heu und Kraument, Leitung des Röhrenwassers auf das Schloß und in beide Thiergärten, Holz und Heufuhren, auf Handwerker und Taglöhner auf die Artillerie	7520	"	— —
auf Kurie, Reit- und Kammerfußboten	248	"	— —
auf Gnadengeld und Verrechnungen zufälliger Ausgaben	2340	"	— —
auf Kommissariatzehrungen	4000	"	— —
auf „Kammerkantzeinothdurften“	2000	"	— —
auf „Buchhaltereinothdurften“	350	"	— —
auf „Rentmeisteramtinothdurften“	100	"	— —
	60	"	— —
	52090 M. Schok	20 Groschen.	

Als die größte Ausgabsrubrik stellte sich die erste der Gehalte und Besoldungen heraus, und hätte es damals eine Reichs- oder Landesvertretung gegeben, die über das Budget und den Finanzetat zu debattiren ermächtigt gewesen wäre — wäre hier auch schon damals Anlaß zu Restringirungen und „Abstrichen“ geboten gewesen.

Die dem Erzbischof ausgesetzten 6000 fl. sind noch ein Stiftungswerk König Ferdinands I. aus seinen spätesten Regierungsjahren. Dagegen kanu nichts bescheidener genannt werden, als des damaligen Obristburggrafen Herrn von Rosenberg, des Landhofmeisters und Kammermeisters Besoldungen und man würde aus diesen Daten einen gewissen rührenden Zug idyllischer Gemüthslichkeit für den Charakter der Zeit leicht zu abstrahiren geneigt sein, wenn nicht anderseits die damalige Valinta, der damalige Geldwerth etwa das Fünfzigfache — dem gegenwärtigen entgegenhalten — gegolten haben würde.

Die zur Regie des Schlosses gehörige Auslage, welche heutzutage in die Ei- viliiste einzurechnen wäre, ist mit 7520 fl., wenn auch überaus mäßig in Ansatz gebracht, und wir dürfen kaum annehmen, daß bei den Thiergartenauslagen das Kostenpunkt der berühmten Rudolfinischen Löwen einige Jahre darauf von dieser Summe bestritten werden könnte.

Was aber soll hier der Posten der „Artolorey“? —

Da in dem Dokumente andere Militärauslagen nicht erwähnt erscheinen, kann füglich bloß von einer Artilleriegarde des Kaisers die Rede sein, welche Annahme durch den geringen Kostenpunkt von jährlichen 248 fl. Begründung erhält und durch die Nebenrubrik der „Reit- und Kammerfußboten“ noch wahrscheinlicher

1) Wiesenmatteu.

wird, die auch eben nur als eine Garde zu Fuß und zu Pferde angesehen werden muß.

Welche vorsündfluthlichen Verhältnisse tauchen uns endlich aus der Rubrik der Kanzleipauschalien auf! 60 fl. für ein königliches Rentmeisterlandesamt!! — Die schnellproduzierende und schnell consumirende Papierfabriken- und Stahlsederzeit der Gegenwart ist ein trauriges Pendant zu der nackten Wahrheit dieser unumstößlichen Ziffern.

Bergleicht nun der Verfasser unserer Urkunde die Empfänge und Ausgaben der Kammer miteinander, so gelangt er zu dem kläglichen Resultate, daß sich der Kammer

„Farliche Züepus (Bubuße)“

mit 24612 Schock Msz. 20 Groschen Kleingeld beziffern läßt.

Zu diesem Minus kommen noch ferner die Interessen, welche von inländischen und ausländischen Darlehen gezahlt werden mußten, und die sich jährlich auf 41.983 Schock Meißn. 13 Grsch. 2 Den. beliefen und überdies noch die jährlichen Zinsen der auf das Rentmeisteramt verschriebenen Guadenvorschreibungen, mit 1166 Msz. Schock 51 Groschen 3 D.; weshalb sich diese Passivposten in Summe bis zur Höhe von 67762 Schk. Msz. 44 Gr. 5 D. erwiesen.

Dieses Unverhältniß d.r Einnahmen und Ausgaben mußte ausgeglichen werden und man schritt daher von Regierungswegen zur Erweiterung der Einnahmsquellen der Kammer, durch die Allerhöchste Bewilligung eines weiteren Zuschlages von 4 p.C. oder vielmehr pr. 4 von Sechzig; was nach einem dreijährigen Durchschnitt eine außerordentliche Einnahmsquelle aus den Städten und Kreisen von 50.000 Schock Meißnisch begründete.

Mizwachs und Theuerung des Getreides, dann geringer Absatz des Bieres und hiedurch erfolgte Einstellung vieler Bränhäuser, wodurch manche Herrichten gezwungen wurden, viel Malz zu verkaufen, haben jedoch um das Jahr 1567 die obige Einnahmssumme noch nicht zur Gänze erzielt.

Die Ritterschaft des Egerischen Kreises, die Stadt Eger, dann Kreis und Stadt Elsbogen haben an Biergeuld und für „Turkenhilfe“, oder wie die Urkunde sagt: — „vor die Turkenfülle“ terminweise Subsidien geleistet, welche sich jährlich auf 2 bis 3000 Schock Mszsch. beliefen. Ebenso betrug die Glazische Türkensteuer 931 Schk. Msz. 32 Gr.

Um das Sündenregister der damaligen mißlichen Finanzlage noch voll zu machen: enthält die Urkunde schließlich ein umständliches Verzeichniß aller Kammer Schulden, die im Jahre 1576 hinter den Parteien unbezahlt aushasteten und sich an Besoldungen und Provisionen der „Kammer und Nebenstatt“ bis zum Jahre 1575 auf die Summe von 25538 Msz. Schock 59 Gr. 4 D. erstreckten, ferner an Zinsen von Darlehen auf 31.714 Schock Msz. 55 Gr. Ferner an Privatausständen von 1575 bis 1576. 10.025 Schk. 45 Gr. 4 D. Die in- und ausländischen noch unbezahlten Capitalsummen

der Kammer betragen . . . . .	617.626	Sch. Msz. 53 Gr.
die Pardubitzischen Schulden . . . . .	40.369	" " "
die Perlmsteinischen Schulden . . . . .	16.500	" " "

macht ein Sämmchen von . . . . . 674.526 Schk. Msz. 23 Gr.

Mit Hinzurechnung von noch 5 weiteren Schuldposten, deren Spezifizirung wir dem Leser ersparen, ergab sich die Kammerschuld im Jahre 1576 in der für die damalige Zeit wahrhaft enorme Höhe von

1.080.686 Schock Meißnisch 36 Groschen.

Und noch war in diese Unsumme das Fugger'sche Anleihen, auf 225320 fl. Rheinisch 44 Kreuzer mit 8 Prozent kontrahirt, und das Darleihen bei Erzherzog Albrecht zu Baiern nicht eingerechnet.

Dasselbe war auf 200.000 Gulden Rheinisch mit 5 Prozent kontrahirt und war durch Abtretung der Grafschaft Glaz entstanden. Das letztere hatte man bei den Landesfchulden nicht in Ansatz gebracht, weil die Interessen nicht im Lände, sondern durch Herrn Irling, Landvogt in Ober- und Niederschwaben, zu berichtigen waren.

Somit hätten wir denn nach Inhalt und Form unsern Fund, der so ziemlich ein Unicum sein mag, beschrieben und fügen nur noch hinzu, daß das Dokument: „Actum Behaimisch Cammer Buchhalterey den ersten Tag Junii Anno 1576.“ von dem Buchhalter des Landes — wen ich nicht irre — Namens Radnoß gefertig sei.

Die Abfassung dieser Urkunde fiel in das merkwürdige Jahr, zu dessen Ende bereits Kaiser Rudolf dem II. Böhmens Krone auf das Haupt gedrückt worden war, — in das letzte Regierungsjahr Maximilians, dieses so kurze Zeit über Böhmen herrschenden Königs.

Die kalligraphisch geschriebene Urkunde ist äußerst kompudiös, so viel interessante Daten sie auch immerhin enthalten mag. Sie zählt im Ganzen bloß 16 Seiten.

## M i s c e l l e n .

### Ein Beitrag zur Geschichte von Reichenberg.

1638 hatte der schwedische Feldherr Baner durch seine persönlichen Bemühungen in Stockholm bewirkt, daß ein frisches Heer aufgestellt wurde, mit welchem er in Pommern einsielte, die Kaiserlichen unter Gallas angriff und sie zwang, Mecklenburg und ganz Pommern zu räumen und sich nach Sachsen, endlich nach Böhmen zurückzuziehen. Stalhans, Banners Unterfeldherr, nahm die Städte Aupzig, Leitmeritz und das Schloß Tetschen ein und öffnete dadurch dem schwedischen Hauptheere, welches 40.000 Mann stark war, den Weg nach Böhmen. Die von Gallas ihm entgegengeschickten Feldherren Hößkirchen und Monteunculi wurden geschlagen und gerieten sogar in Kriegsgefangenschaft. Das schwedische Heer überschwemmte nun das unglückliche Land. Die Gefechte, welche in verschiedenen Gegenden vorfielen, führten zu keiner Entscheidung, besonders auch dadurch, weil die kaiserlichen Truppen zersprengt waren und keine Einheit in den Unternehmungen herrschte. Die Schweden, durch ein Jahr Herren des Landes, ließen traurige Spuren zurück. Es wird wenig Orte der nördlichen Hälfte Böhmens geben, welche nicht von den Leiden zu erzählen wüssten, die ihnen von den Schweden zugefügt wurden. Noch jetzt ist das Andenken an diese Leidenschaft im Volke treu bewahrt.

Auch für Reichenberg wurden diese stürmischen Verhältnisse verhängnisvoll. Die keineswegs fruchtbare Herrschaft Reichenberg wurde von Freind nach Feind schonungslos ausgesogen und derselben ein Schaden zugefügt, welcher nur von Generationen wieder gut gemacht werden konnte.

Aus dem Berichte des gräfl. Gallas'schen Burggrafen und Amtsverwalters Jakob Windisch,<sup>1)</sup> datirt vom 14. Juli 1640 geht hervor, daß die Summe der Verluste vom 20. Januar 1639 bis 24. Mai 1640, also innerhalb 16 Monaten, 69234 Gulden 39 Kr. betragen hat. Vom 1. Mai 1639 bis 4. März 1640 war die Gegend vom Feinde besetzt, welcher unter verschiedenem Titel den Bewohnern Hab und Gut entrizi, überdies großen Schaden an Feldern und Gebäuden anrichtete, so daß der Gesammtverlust mit 57093 fl. 41 Kr. angegeben wird. — Besonders in den ersten Monaten waren die Bedrückungen durch die Schweden sehr bedeutend, bis Baner durch ein Schreiben von 28. November 1639 die

1) Das Original befindet sich im Bestze des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Stadt gegen die Uebergriffe des schwedischen Rittmeisters Schöfer in Friedland in Schutz nahm.<sup>1)</sup>

Vor der Besetzung durch die Schweden und nach deren Abzuge war die Gegend von kaiserlichen Truppen überschwemmt, welche auch nicht sehr glimpflich mit den armen Bewohnern umgegangen sein können, denn der durch dieselben innerhalb 6 Monaten, vom 20. Januar nämlich bis 30. April 1639 und vom 4. März bis 24. Mai 1640 verursachte Schaden beträgt 11240 Gulden 58 Kr.

In welch' ungehöherer Weise der Soldat auf Kosten des Volkes es sich wohlgehen ließ, geht aus einer wochentlichen Verpflegsliste hervor, welche Nemethy<sup>2)</sup> mitgetheilt und welche sich auf die herzoglich Waldstein'sche Besatzung im Friedländer Schloß während des Jahres 1633 bezieht.

Dem Kapitän und Lieutenant:

140 Pf. Brod à 1 Kr.	2 Gulden 20 Kr.
30 " Rindfleisch à 3 Kr.	1 — 30 —
30 " Schöpseinstech à 4 Kr.	2 — " —
64 Pint Bier à 3 Kr.	3 — 12 —
10 Stück Hühner à 14 Kr.	2 — 20 —
1 Schock Eier	1 — " —
10 Stück Karpfen à 14 Kr.	2 — 20 —
12 Pfund Butter à 10 Kr.	2 — " —
15 Maß Wein à 24 Kr.	6 — " —
Gewürz	1 — " —

Futter für 9 Pferde, nämlich:

4½ Scheffel Hafer à 1 fl.	4 — 30 —
252 Pfund Heu à 1 Kr.	4 — 12 —
63 Schütteln Stroh à 1 Kr.	1 — 3 —

Summa 33 — 27 —

Dem Feldwebel müssen für die Woche 63 Pfund Brod, 42 Pf. Fleisch und 42 Pint Bier verabreicht werden, dem Feldscheer und Korporal: 42 Pf. Brod, 28 Pf. Fleisch und 28 Pint Bier, dem gemeinen Soldaten: 21 Pf. Brod, 14 Pf. Fleisch, 14 Pint Bier, dem Gefreiten und Trommelschläger endlich: 21 Pf. Brod, 10½ Pf. Fleisch und 15¾ Maß Bier.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die in der Urkunde angeführten Preise der gewöhnlichen Gegenstände anzuführen. Ein Pferd (deren 203, die sämtlichen der Herrschaft, weggenommen wurden) wird mit 25, ein Zugochs mit 15, eine Melskuh mit 10, ein Kind mit 5, ein Schaf mit 1 Gulden berechnet, ferner ein Scheffel Weizen mit 4, ein Scheffel Korn mit 3½, ein Scheffel Hafer mit 1½, ein Scheffel Hopfen mit 1, das Faß Bier mit 8 Gulden, ein Mühlstein mit 10 Thaler. Aus derselben erfahren wir auch, daß die Stadt Reichenberg am 9. Mai 1640, also kurz vor dem Abzuge geplündert und ihr nebstdem laut Rechnung des Bürgermeisters und Richters 20114 Gulden 16 Kr. an baarem Gelde erpreßt wurden.

Die Spezifizirung der durch die kaiserlichen Truppen verursachten Ausgaben und Schäden wollen wir, als von besonderem Interesse, dem genauen Inhalte nach mittheilen.

1639. Vom 20. Januar bis 30. April wurden von der Stadt Reichenberg an verschiedene durchmarschirende kaiserliche Böller, wie in specie an den Herrn General Golzen, dessen Generalstab sich daselbst befand, 702 Gulden 24 Kr. ausgezahlt und von den Dörfern vom 3. Jan. bis 1. Mai 501 Gulden 47 Kr.

1) P. Joh. C. Rohu: Chronik der Städte Friedland und Reichenberg. Prag 1763. p. 233.

2) Nemethy: Das Schloß Friedland in Böhmen. p. 56 sq.

Vom 4. bis 6. Februar befand sich das Regiment des Herrn Marchese de Grana in der dortigen Gegend und verursachte eine Ausgabe von 297 Gulden 45 kr.

Vom 19. bis 26. März mussten die gräfl. „Schlickisch-Wanglerisch und Waiblische“ Regimenter verpflegt werden, was die Herrschaft 154 Gulden kostete.

1640. Nachdem im Monate Februar der Feind abgezogen war, kam am 4. März die kaiserliche Salva guardia wieder in Reichenberg an und wurden von diesem Tage bis 14. Juli desselben Jahres für durchreisende kaiserliche Offiziere und Soldaten den Gasthäusern 520 Gulden 10 kr. ausgeschüttet.

Vom 9. bis incl. 13. März verwendete man für das unter dem Obristen Toß stehende Regiment Kroaten von der ganzen Herrschaft die Summe von 2444 Gulden 30 kr. Während der Zeit, als die kaiserliche Armee in und um Turnau lag, fielen 200 bis 300 Reiter „zur Futter“ in die Herrschaft ein und ein starker Trupp Dragoner des Riesenburghschen Regiments marschierte nach Friedland und wieder zurück. Diese Truppen nahmen das Groß- und Kleinvieh weg, drohten das noch vorhandene Getreide aus und nahmen die Früchte, wodurch die Herrschaft einen Schaden von 5200 Gulden erlitt.

Ein Lieutenant mit 60 Gallas'schen Dragonern, welche sich vom 29. Mai bis 1. Juni in Reichenberg aufhielten, machten nicht weniger als 130 Gulden 17 kr. der Stadt Untosten.

An die kaiserliche Garnison in Friedland mussten 748 Gulden gezahlt werden und an die von Friedland gesandte Salva guardia 330 Gulden 26 Kr.

Zwei churfürstliche Regimenter zu Ross, nämlich das des Obristen von Hanau und des Obristen von Schleinitz, welche vom Feinde, „so damals vmb Hirschberg sich stark sehn lassen“, gebrängt wurden, nahmen ihren Marsch durch Böhmen und kamen am 24. Mai 1640 in Reichenberg an. Die beiden Obristen mit ihren Offizieren und dem Stabe blieben in der Stadt, die Reiterei verbreitete sich in den Dörfern. Dieser einzige Tag des Aufenthaltes dieser Truppen machte eine Ausgabe von 350 Gulden 9 kr. nothwendig.

Am 23. Mai kam ganz unerwartet das Schleinitz'sche Regiment im Dorfe Rupperzdorf an und nahm daselbst Quartier. Die Bewohner hatten dadurch einen Schaden von 408 Gulden, indem ihnen nicht nur das Getreide versüßert, sondern auch noch Leinwand und andere Gegenstände entzissen wurden.

Am 24. Mai rasteten beide genannte Regimenter in „Meissendorff“ und Proschwitz und nahmen den Unterthauen daselbst, wie auch in den in der Nähe gelegenen Dörfern „alle Vittualien, Mobilien vnd was nur eins Pfennigs wert (stuntemale viel Soldatten Zu Fueß gewezen, vnd die Henzer ganz spolirt) Von grundt auf mit.“ Der Schaden wurde auf 253 Gulden 30 Kr. gerechnet.

Es heißt in der Urkunde zum Schluße: „Brandtschaden vnd Verwüstung der Henzer ist nicht anzuschlagen, sondern leider alles so weit kommen, daß nun mehr lauter Verarmte Leuth vorhanden, worunder viel oft in 3 vnd 4 tagen kein bissen Brodt im Haß haben, welches die jüngst deputirte Herren Commissarien Joachim von Jobrigk zu Hennendorff, vnd Hans Ulrich von Gerßdorff, so auß bevelich Ihr Gn. der Herren Grayßhaubtleute, im Nahmen Ihr Kays. Maytt allhier gewezen, mit erbärmlichen Augen angesehen, vnd darüber Brief vnd Sygell geben, so nummehr an seinem Orth wo von nöthen, eingelieffert sein werden.“

## Geschäftliche Mittheilungen.

### Nachtrag zum Mitgliederverzeichniße.

Geschlossen Ende Februar 1865.

#### Stiftende Mitglieder:

Stadt Eger.

#### Ordentliche Mitglieder:

- |   |   |
|---|---|
| Herr Garreis Ferdinand, Fabrikbuchhalter in Obergrund bei Teitschen.        | Herr Püschl H., Fabrikbuchhalter in Franzenthal bei Bensen.       |
| „ Garreis Julins, J. U. Dr., Advokaturs-Concipient in Teitschen.            | „ Neif Eduard, Kaufmann und Bürgermeister in Warstadt bei Bensen. |
| „ Hansa Anton, Hauptkassier des Buschtehrad-Kladnoer Kohlenvereins in Prag. |   |

Vom 1. November 1864 bis Ende Februar 1865 hat der Verein folgende Mitglieder durch den Tod verloren:

Herr Bruns Heinrich, Fabriksteiler in Teitschen.

- „ Fresl Franz, I. I. Kreisgerichtsrath in Brüx.
- „ Greiß Peter, Hausbesitzer in Prag. († 19. November 1864.)
- „ Hanke Anton, Kaufmann in Teitschen.
- „ P. Janisch Jos., Bezirksvikar und Ehrendomherr in Bernsdorf bei Trauteneau. († 1. Dezember 1864.)
- „ P. Kaiser Egidius, Dechant in Saaz. († 9. Febr. 1865.)
- „ P. Köhler Markus, Gymn.-Professor in Pilsen. († 17. September 1864.)
- „ Lechleitner Otto, Gutsbesitzer in Czisowiz. († 5. Dezember 1864.)
- „ Oppelt Ant. Joh., Wirthschaftsrath in Prag. († 23. Dezember 1864.)
- „ Schiller Wilhelm, Fabrikbesitzer in Obergrund bei Teitschen.
- „ P. Schneider Anton, Pfarrer in Schatzlar. († 8. Juli 1864.)
- „ Schwarzenfeld Ludwig, Ritter von, Reichsrath sc. in Wien. († 12. Oktober 1863.)

### Nekrolog.

**Otto Lechleitner**, geboren den 23. März 1835, gestorben am 5. Dezember 1864, widmete sich nach absolviertter Realschule der Ökonomie und begann zu diesem Behufe seine praktische Ausbildung im Jahre 1852 auf der gräflich Trautmannsdorf'schen Domaine Obříství, wo er bis Ende 1853 verblieb. Hierauf begab er sich zu seiner theoretischen Ausbildung auf die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart und ging, nachdem er daselbst den zweijährigen Cursus absolviert hatte, auf die gräflich Althau'sche Herrschaft Svojšice in Böhmen, wo er sich die Rechnungsführung aneignete und die Leitung eines Meierhofs bekam. Von da begab er sich auf das dem Hrn. Karl Ferdinand gehörige Gut Zelenec, übernahm darnach das städtisch Lichtenstein'sche Gut Bečovice und schließlich die Leitung des seinem Vater gehörigen Gutes Czisowiz. Überall, wo er lebte und wirkte, hatte ihm sein streng redlicher und offener Charakter unter seinen zahlreichen Freunden die größte Achtung, sein leutseliges und wahrhaft liebenswürdiges Benehmen die allgemeine Liebe erworben, und nachdem er überdies im Jahre 1863 eine glückliche Ehe geschlossen hatte, war alle Aussicht vorhanden, daß er bei den günstigen äußern Verhältnissen, in denen er lebte, ein glückliches Leben führen werde, — welche Hoffnung der allzu frühe Tod vernichtete.

### Verzeichniss

der Geschenke, welche vom 1. November 1864 bis Ende Februar 1865 dem Vereine gemacht worden sind, und wofür hiermit der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Herr Ant. **Banhans**, J. U. Dr. in Prag: Die Bevölkerung des Königreiches Böhmen von Dr. Fidler. — Schlüssel zur Magia . . . . Wie Hieronymus von Prag ein anhänger Johannis Hus durch das concilio zu Constenz für ein letzter verurteilt und verprent worden ist . . . . Br. Inc.

„ **Karl Bellmann**, Verlagsbuchhändler in Prag: Rudolph II. und seine Zeit. Dr. Ant. Gindely. II. Band. 1.

**Stadt Bergreichenstein**: Die Rudolphischen Stadtrechte, Mspt — Der Cammer im Königreich Böhmiß Várlícs Einkommen vngesetzlicher überßlag. 1576. Mspt.

Herr **Karl Binder**, Weinhänder in Prag: 22 Werke in 22 Bänden, darunter Calendarium historiarum. 1554. Mit Handzeichnungen. — 15 Broschüren. — 2 Papier-Original-Urkunden. — 2 Silbermünzen und die Denkmünze der Pariser Ausstellung v. J. 1855.

**Deutsches Casino** in Prag: Anzeiger aus dem südlichen Böhmen. 1864. — Böhmische Westbahn. 1864. — Der Postchaster. 1864. 2. Semester. — Constitutionelle österreichische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Deutsche allgemeine Zeitung. 1864. 2. Sem. — Hlas. 1864. 2. Sem. — Kölnische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Literarisches Centralblatt für Deutschland. 1864. — Mährischer Correspondent. 1864. 4. Quartal. — Militärzeitung. 1864. 4. Quartal. — Morgenpost. Wien. 1864. 2. Sem. — Národ. 1864. 2. Sem. — Národní listy. 1864. 4. Quartal. — Nationalzeitung. Berlin. 1864. 2. Sem. — Neue preußische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Ostdeutsche Post. 1864. 2. Sem. — Politif. 1864. 2. Sem. — Prager Zeitung 1864. 2. Sem. — Die Reform. 1864. 4. Quart. — Reichenberger Zeitung. 1864. 2. Sem. — Das Vaterland. 1864. 2. Sem. — Die Versoffung. 1864. 2. Sem. — Volkszeitung. Berlin. 1864. 2. Sem. — Wanderer. 1864. 2. Sem. — Wiener Lloyd. 1864. 2. Sem. — Wochenblatt des deutschen Reformvereins. 1864. 1., 2. und 3. Quartal. — Wochenschrift des Nationalvereins. 1864.

Herr **Ludwig Ehrlich**, J. U. C. in Prag: ein Werk, 5 Broschüren und 2 Flugblätter.

„ **Bernhard Eichmann**, Fabrikbesitzer in Prag: Prager Morgenpost vom 1. Jan. bis 30. Okt. 1864.

„ **Bern. Eifler**, f. f. Kreisgerichtsrath in Leitmeritz: Kürzer aber doch ausführlicher Extrakt aus denen Böhmischem Stadt-Rechten und Landes-Ordnung. Adam Erasmus. 1671. — Neue Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung vor das Königreich Böhmiß ic. 1708. — Speculum juris metallici. Sebastian Span. — Ursprung und Ordnungen der Bergwerke Im Königreich Böhmi, Thürfürstenthum Sachsen ic. Leipzig, 1616.

„ **Rud. Eitelberger von Edelberg**, Direktor des f. f. öster. Museums in Wien: 3 Broschüren.

„ **P. Ant. Frind**, Th. Dr. und Direktor des Gymnasiums zu Eger: Programm des f. f. Staats-Obergymnasiums zu Eger. 1864.

„ **Fürst Max Egon von Fürstenberg**, Durchl. in Prag: Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrh. 1860.

**Germanisches Museum** in Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nr. 10, 11, und 12. 1864 und No. 1. 1865. — 10. Jahresbericht des germanischen National-Museums in Nürnberg 1864.

**Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften** in München: Abhandlungen der histor. Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1. bis incl. 9. Bd. 1. Abth. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der

Wissenschaften zu München. Jahrg. 1860 bis incl. Jahrg. 1864. 2. Band  
2. Heft. — Wallenstein. Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters  
rc. Karl Maria Freiherr von Aretin. 1845. — Über die politische Reform-  
bewegung in Deutschland im 15. Jahrhunderte und den Anteil Bayerns  
an derselben. Dr. C. Höfler. 1850. — Einige Worte über Wallensteins  
Schuld. Dr. Rudhart. 1850. — Die Germanen und die Römer in ihrem  
Wechselverhältnisse vor dem Falle des Westreiches. Dr. Wittmann. 1851. —  
Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen. Dr. Fried. Kunstmüller. 1853.  
— Erinnerungen an Johann Georg von Lori. Dr. Rudhart. 1859. —  
Rede auf Sir Thomas Babington Macaulay rc. Dr. Rudhart. 1860. —  
Denkrede auf Dr. Georg Thomas von Rudhart. R. A. Muffat. 1861. —  
Über Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittel-  
alters. Dr. L. Rockinger. 1861. — Über die lange Dauer und die Ent-  
wicklung des chinesischen Reiches. Dr. J. H. Blath. — Über die deutschen  
Einheitsbestrebungen im 16. Jahrhunderte. Dr. Cornelius. 1862. — König  
Maximilian II. und die Wissenschaft. J. v. Döllinger. 1864. — Über den  
Begriff der bürgerlichen Gesellschaft. Dr. W. H. Richl. 1864. — Die Stel-  
lung Benedicks in der Weltgeschichte. Dr. G. M. Thomas. 1864.

**Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:** Neues Lausitzisches Ma-  
gazin. 41. Band.

**Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:** Baltische  
Studien. 8. Jahrg. 1. Heft, 18. Jahrg. 1. Heft, 19. Jahrg. 1. und 2.  
Heft, 20. Jahrg. 1. Heft.

**Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig:** Berichte über die  
Verhandlungen der Gesellschaft. Philologisch-historische Classe. 1863. III.  
und 1864. I. — Beiträge zur Erkenntniß und Kritik der Neuereligionen  
von J. Overbeck. Nr. 1. — Locke's Lehre von der menschlichen Erkennt-  
niß rc. G. Hartenstein Nr. 2. — Die deutsche National-Oekonomik an der  
Gränzschiede des 16. und 17. Jahrh. W. Roscher Nr. 3.

**Herr L. Gruner,** Direktor des königl. Museums in Dresden: Les basreliefs du dome d' Or-  
vieto. Publié par L. Gruner. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1858.

- „ **Joh. Grus,** akademischer Maler in Leitmeritz: 3 Papier-Original-Urkunden und eine Broschüre.
- „ **Nud. Haase,** J. U. Dr. in Prag: Bohemia. 2. Sem. 1864.
- „ **Herm. Hallwicz,** Ph. Dr., Prof. a. d. höheren Handelslehranstalt in Reichenberg: Die  
Herrschaft Tirmitz. Dr. Hallwicz. 2. Th. 1865.

**Handels- und Gewerbe kammer in Reichenberg:** Bericht der Handels- und Gewerbe-  
kammer in Reichenberg. 1861—1863.

**Herr Med. D. Hirsch,** in Prag: 2 alte Silbermünzen.

- „ **C. Höfler,** Ph. Dr., f. f. Univ.-Prof.: Die Wandgemälde der St. Georgs-Legende in der  
Burg zu Neuhaus. J. C. Wocel. 1859.
- „ **Heinr. E. v. Hönigsberg,** J. U. Dr., f. f. Notar in Prag: Statuten des Thierschutz-  
vereins für Böhmen. — 1. bis incl. 8. Geschäftsbericht d. Thierschutzver-  
eins für Böhmen.
- „ **P. Ant. Hoffmann,** Katechet der Haupt-, Real- und Handelschule in Reichenberg: Ge-  
schichte der Kreuzkirche in Reichenberg. P. Ant. Hoffmann. 1864.
- „ **Phil. Jägerbauer,** f. f. Postdirektor in Prag: 6 alte Silbermünzen.
- „ **Ottomar Keindl,** Kaufmann in Prag: 20 Papier-Original-Urkunden — 13 Urkunden-  
Abschriften und 3 Broschüren.
- „ **Ant. Kolařík,** em. f. f. Gymnasial-Direktor in Leitmeritz: Das ruhmwürdige Doxan  
Jos. Mika. Leitmeritz, 1726.
- „ **David Kuh,** Redakteur des Tagesboten aus Böhmen in Prag: 2 Broschüren — Situa-  
tionsplan von Polna nach dem furchtbaren Brände am 4. Aug. 1863.
- „ **Jos. Mayer,** f. f. Postmeister in Petřian: Ein Silber-Thaler. 1650.

Kaufmännischer Verein Merkur in Prag: II. Jahresbericht des Kaufmännischen Vereines Merkur in Prag. 1865.

Museum Francisco-Carolinum in Linz: 4. bis incl. 8., 11., 13. bis incl. 19. und 24. Bericht des Museum Francisco-Carolinum. — Dritter Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereins zur Bildung eines Museums s. d. Erzherzogthum Österreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg. 1839.

Herr C. W. Neumann, f. bayer. Oberleutnant in Regensburg: Die Dollingersage. C. W. Neumann. 1862.

„ Joz. Niemetschek, Stadtwundarzt in Felsenau: Früchte aus dem Garten der Dichtkunst von Ant. Fürnstein. Mspt.

„ Franz Pelzel, J. U. Dr., Landesadvokat in Prag: Bibliotheca transsilvanica. Prag, 1864.

„ M. Pfeiffer, Sekretär der Buchdrucker Eisenbahngesellschaft in Prag: C. Plinius secundus. Basilea. 1521.

„ H. C. J. Satow, Buchhändler in Prag: Atlas des österreichischen Kaiserthums. Wien, 1805.

Smithson'sche Stiftung in Washington: Smithsonian miscellaneous collections. 1862 & 1863. — Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution. 1863. — Second report of a geological reconnaissance of the southern and middle counties of Arkansas. 1860.

Herr Karl Spengler, Offizial beim f. l. Kreisgericht in Reichenberg: Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte. Joz. Fried. Le Bret. 1771 bis 1788. 10 Theile.

„ Friedr. Spitzner, Kaufmann in Prag: 4 Papierurkunden — Matrica deren Königl. Thorschichten ob dem Prager Schlos. 1750. Mspt. — Wachten ob dem Königl. Prager Schlos. 1750. 1751. Mspt. — Protocollum regiae cancellariae Capitaneatus arcis Pragensis. 1750. Mspt.

„ Heinrich L. Stiepel, Buchdruckereibesitzer in Reichenberg: Dorfchronik. Geschichte der Ortschaften Maffersdorf, Proschwitz und Neuwald. A. Jäger. 1865.

„ Joz. Stocklöw, J. U. C. in Prag: Volkslieder, welche in der Gegend von Pürstein im Erzgebirge gesungen werden. Mspt.

„ Philipp Teweles, Cultusgemeindesekretär in Prag: Tagesbote aus Böhmen. 1864. — 10 Werke in 10 Bänden. — 5 Broschüren und 3 Kupfermünzen.

„ Andreas Thurnwald, Professor an der höheren Handelslehranstalt in Prag: Institutiones. Ingolstadt, 1551.

„ Joz. Tober, Kunstsichter am Landes-Polytechnikum in Prag: Pergament-Orig.-Urkunde v. J. 1589 und eine Papier-Orig.-Urkunde. 1630.

„ C. A. Tobias, Ph. D., Gymnasial-Professor und Stadtbibliothekar in Zittau: Geschichte der Cölestiner des Obybins. M. Ch. A. Pfeifed. 1840. — Beiträge zur Geschichte der Stadt Zittau. I. Dr. C. A. Tobias. 1863. — Nachrichten über die allgemeine Stadtschule in Zittau. — Die andere Apologia der Stände des Königreichs Böhainb. Prag, 1619. — Ductio. Prag, 1620. — M. G. Decemvira Insatia. 1730.

Herr Nil. Urban von Urbanstädt, f. l. Finanz-Bezirks-Commissär in Eger: Materialien zur Geschichte von Eger. 31 Bogen. Gesammelt von Nil. Urban von Urbanstädt. 1864.

Historischer Verein zu Bamberg: 27. Bericht über das Wirken und den Stand des historischen Vereins zu Bamberg. 1863/4.

Historischer Verein für Ermland in Braunsberg: Zeitschrift f. d. Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. 7. Hest. 1864. — Codex diplomaticus Warmiensis. C. P. Woelty und J. M. Saage. II. Bd. 7. Lieferung. 1864.

Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Neue Folge 2. Bd. 2. Hest. 1864.

**Historischer Verein für Kärnten in Klagenfurt:** Archiv für vaterländ. Geschichte und Topographie. 1. bis 7. Jahrgang.

**Historischer Verein für Mittelfranken in Ansbach:** 32. Jahresbericht des hist. Vereins f. Mittelfranken. 1864.

**Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung** in Wiesbaden: Mittheilungen. Nro. 3. 1864. — Annalen des Vereins. 7. Bd. 2. Heft. — Geschichte des Benediktiner-Klosters Walsdorf. Adolph Dreissmann 1863.

**Historischer Verein für Niedersachsen in Hannover:** 27. Nachricht über den historischen Verein f. Niedersachsen 1864. — Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen. 1863.

**Königl. sächsischer Verein für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer** in Dresden: Mittheilungen des Vereins. 1. bis 12. Heft. Bericht über die Arbeiten, Bestrebungen, Resultate und Vorgänge des Vereins in den Jahren 1842 bis 1844.

**Herr Wilh. Volkmanu, Ph. D., l. l. Universitäts-Professor in Prag:** ein Werk — eine Broschüre und Photographie des Altarbildes im Prager Skt. Veit-Dome von Gossaert genannt Mabuse.

„ Alexander Wiedehovsky, Ph. D. in Prag: 4 Werke in 4 Bänden und einen Minzschein

„ Karl Zdekauer, J. U. D. in Prag: De republica Bojema. M. Paulus Stransky. 1713.

„ Konrad Zdekauer, Ph. St. in Prag: Geschichte von Böhmen. Dr. Julins Schneller. 1827.

„ Friedrich Graf Zedwitz, l. l. pens. Feldmarschall-Lieutenant, Exe. in Prag: Geschichte der Herrschaft Asch. Mspt.

Den P. T. Herren Mitgliedern wird zur Kenntniß gebracht, daß Herr Franz Baudisch, Kaufmann in Freiheit, die Vertreterschaft Freiheit (mit Dunkelthal, Großaupa, Johannishad, Kleinaupa und Marschendorf), Herr Hans Nasp, l. l. Postmeister in Plan, die Vertreterschaft Plan, Herr Franz Schneider, Hauptschullehrer in Trautnau, die Vertreterschaft Trautnau (mit Adersbach, Altbuch, Gabersdorf, Goldenöls, Jungbuch, Königshain, Oberaltsstadt, Parchnitz, Pilnitzan, Pröblan, Quallisch, Schätzlar, Trubbenwasser, Wedelsdorf, Wiesen und Wildschütz) und Herr Philipp Knorre, l. l. Bezirksamtsobmann in Warnsdorf, die Vertreterschaft Warnsdorf übernommen hat.

 Der Ausschuß hält sich für verpflichtet, den P. T. Herren Mitgliedern, welche die **Jahresbeiträge für 1863/4 und 1864/5** trotz der Aufforderung zur Zahlungsleistung noch nicht eingefendet haben, anzuzeigen, daß sich derselbe, falls die **restirenden Beiträge** nicht in der allernächsten Zeit gezahlt werden, in der unangenehmen Lage befinden würde, die **Namen** dieser Herren der nächsten **Generalversammlung** mitzuteilen.